Table of Contents

1. Hierarchie
2. 1. »Mit wem sprichst du?«
3. 2. »Bist du das?«
4. 3. »Die Welt wartet nur auf dich, Kleiner.«
5. 4. »Wer, wenn nicht du?«
6. 5. »Niemand kann Mäuse fangen, die nicht da sind.«
7. 6. »Ein treuer Krieger.«
8. 7. »Das wollen wir doch hoffen.«
9. 8. »Wo bist du?«
10. 9. »Wissen bedeutet Gefahr…«
11. 10. »Aber jetzt ist er weg.«
12. 11. »Vor dir selbst kannst du nicht weglaufen.«
13. 12. »Allein. Lieber allein.«
14. 13. »Dohlenkralle!«
15. 14. Schweigen.
16. 15. »Jeder andere wäre ihnen lieber gewesen. Jeder andere.«
17. 16. »Es ist ganz einfach.«
18. 17. »Es gibt keine Gerechtigkeit.«
19. 18. »Es würde schon genügen, zu euch zu gehören.«
20. 19. »Wollen wir jagen gehen?«
21. 20. »… selbst wenn es euer Leben kostet?«
22. 21. »Man muss nur hören, was niemand sagt.«
23. 22. »Ich glaube, ich sollte gehen.«
24. 23. Dann finde ich heraus, welche, und beende es.«
25. 24. »Hier ist jemand.«
26. 25. »Wenn die Schatten getötet haben…«
27. 26. »Es könnte jeder sein.«
28. 27. »Ich möchte etwas sagen.«
29. 28. Doch sie sagten nichts.
30. 29. Was er hätte sagen sollen
31. 30. »Vermisst du ihn?«
32. 31. »Ich habe Angst.«
33. 32. Stille.
34. 33. »Du kannst das.«

35. 34. »Aber ich bin doch kein Mörder…«
36. 35. »Es zerstört uns.«
37. 36. »Nicht dieses mal.«
38. 37. »Hilf mir.«
39. 38. »Lass uns gehen. Der Clan wartet auf uns.«
40. 39. »Beruhige dich doch!«
41. Sommer
42. Zitate

Hierarchie

[image]

Anführer:

Borkenstern - kräftiger, brauner Kater mit tiefer Stimme und viel Pflichtgefühl

Zweiter Anführer:

Hasenzahn - kluger, angesehener hellbrauner Kater; Mentor von Tannenpfote

Heiler:

Farnblatt - braun getigerte, etwas griesgrämige Kätzin; Mentorin von Sturmpfote

Krieger:

Halbherz - weiß-schwarz gefleckter Kater, den niemand leiden kann

Sturmwolke - schwarze Kätzin, die nie etwas sagt

Nachtvogel - schwarze Kätzin

Steinpelz - grauer Kater, der immer etwas sagt; Mentor von Löwenpfote

Wolfspelz - kräftiger, schwarzer Kater mit eisig blauen Augen; Mentor von Blattpfote

Rauchflug - dunkelgraue Kätzin

Regenherz - liebe, graue Kätzin; Mentorin von Hellpfote

Spatzenflügel - brauner Kater, redet gern und kennt jede Geschichte

Dohlenkralle - schwarzgrauer Kater mit spitzer Zunge; Mentor von Lärchenpfote

Krähenflügel - schwarzgraue Kätzin, immer für einen Scherz bereit

Rabenfeder - schwarzgrauer Kater mit viel Humor und großem Herz; Mentor von Birkenpfote

Buchenpelz - schöne, braune Kätzin, etwas schweigsam

Samtherz - lieber, schneeweißer Kater

Weichfell - sanftmütiger, loyaler, grauer Kater

Tupfenherz - schlanker Kater mit weißem Fell, grauen Flecken und aufmerksamen, grünen Augen, ehemaliges Hauskätzchen; Mentor von Weidenpfote

Schüler:

Birkenpfote - grauer Kater, der immer etwas abwesend wirkt

Blattpfote - grauer Kater, der immer sehr aufmerksam ist

Tannenpfote - freundliche, wenn auch etwas seltsame Kätzin mit hübschem, aber nicht schönem Fell

Lärchenpfote - goldener Kater, sehr klein

Löwenpfote - goldener Kater, sehr schön

Königinnen:

Haselstreif - freundliche, hellbraune Kätzin

Sprossenfleck - alte, gesprenkelte Kätzin

Junge:

Sturmpfote - intelligenter, grauer Kater

Hellpfote - weißgraue Kätzin

Hauskätzchen:

Marshmallow - etwas dicklicher Kater

Kaba - wunderschöne Kätzin

Schoko - braune Kätzin

Andere:

Regenpelz - alter, grauer Kater mit tiefblauen Augen

Eiskatze - unheimliche Katze nahe der Hügel

Frühling - freundlicher Kater im Nirgendwo

Bärenjunges - braunes Junges mit scharfer Zunge; sucht seinen Weg

1. »Mit wem sprichst du?«

»Ich, Borkenstern, Anführer dieses Clans, rufe meine Kriegerahnen an und bitte sie, auf diesen Schüler herabzuschauen. Er hat hart trainiert, um eure Gesetze zu lernen, und ich empfehle ihn euch als Krieger. Rattenpfote, versprichst du, das Gesetz der Krieger zu achten und deinen Clan zu beschützen, selbst wenn es dich das Leben kostet?«

»Ich verspreche es.«

»Dann gebe ich dir mit der Kraft des SternenClans deinen neuen Namen. Der Clan ehrt deinen Sanftmut und deine Klugheit. Du kamst als Hauskätzchen zu uns, und ist aus dir ein Krieger geworden. Du achtest den SternenClan und folgst dem Gesetz der Krieger, jedoch nie blind. Du bist ein tapferer Kater geworden, der den Namen Rattenpfote nicht verdient. Von nun an soll jede Katze wissen, dass man dir vertrauen kann. Dein Name wird Tupfenherz sein. Mögest du ihn in Ehren halten.«

Der Applaus war verhalten. Mit einem gutwilligen Nicken beendete Borkenstern die Versammlung, sprang von der Lichtung und verschwand in seinem Bau. Tupfenherz war allein. Obwohl um ihn herum überall Katzen waren, beachtete ihn niemand - niemand beobachtete ihn, niemand belauschte ihn, niemand bemerkte ihn.

»Er sieht ganz schön verloren aus, meinst du nicht? Du solltest ihm helfen. Es ist schön, dass Borkenstern ihm einen neuen Namen gegeben hat, aber das ändert auch nichts.«

Birkenpfote spitzte die Ohren und senkte die Stimme. »Das geht mich nichts an, Regenpelz. Entweder, er schafft es allein, oder er schafft es gar nicht.«

»Birkenpfote?« Eine Stimme riss ihn aus den Gedanken - er erschrak, wandte sich um und blickte in ein Gesicht, das genauso aussah wie sein eigenes. Nur, dass es lachte, und Birkenpfote

vermutlich ziemlich irritiert aussah. »Mit wem redest du da schon wieder? Komm, Tannenpfote wollte uns doch etwas zeigen. Hast du das schon vergessen?«

»Ich...«

»Er ist noch da. Du kannst immer noch zu ihm gehen.« Regenpelz stellte sich zwischen ihn und seinen Bruder. *»Wenn du...«*

»... ist schon gut. Ich ... gratuliere nur noch kurz ... Tupfenherz ... zu seinem neuen Namen.« Vorsichtig lächelte er, wandte sich ab und schloss kurz die Augen; als er sie wieder öffnete, war sein Bruder verschwunden, und auch Regenpelz hatte sich versteckt. Birkenpfote konnte aufatmen. Einzeln waren die beiden gute Gefährten, aber wann immer Regenpelz einer anderen Clan-Katze begegnete, fühlte er sich seltsam zerrissen; als würden die Ebenen dieser Welt nur von ihm zusammengehalten.

Aber wurden sie das nicht auch?

Seufzend schlich er zu Tupfenherz. Der Krieger saß noch immer auf der Lichtung - er hatte den Blick in den Himmel gerichtet und schien nichts mehr von dem, was um ihn herum geschah, zu bemerken. Als Birkenpfote näher kam, sah er auf und lächelte nervös.

»Hey.«

Was antwortete man auf ›hey‹?

»Hey.« Birkenpfote zwang sich zu einem - mindestens - genauso nervösen Lächeln. »Schön, dass du jetzt endlich Krieger bist.« Er bemerkte die Zweideutigkeit in seinem Satz und lächelte noch nervöser. »Ich meine ... ich freue mich für dich. Und dein Name ist schön.«

»Oh. Danke. Der Name ist wirklich schön.« Sein nervöses Lächeln wurde zu einem dankbaren Lächeln und dann zu einem erleichterten Lächeln. Birkenpfote blinzelte. So etwas hatte er noch nie gesehen, aber Tupfenherz war dafür bekannt, Dinge zu tun, die Clan-Katzen normalerweise nicht taten - irgendwie faszinierte es

ihn, dass jemand auf drei verschiedene Arten lächeln konnte. Und das in nicht einmal drei Herzschlägen. »Ich dachte schon, ich müsste Rattenzahn heißen. Oder Rattenkralle...«

»Tupfenherz ist wirklich ein schöner Name.«

»Mhm.«

Eine unangenehme Gesprächspause entstand. Eigentlich wäre er jetzt gern gegangen - hätte er nicht diesen durchschimmernden, grauen Pelz hinter ein paar Katzen gesehen, und diese stechenden, blauen Augen, die ihn aus der Ferne beobachteten...

»Wirklich. Es freut mich, dass du jetzt ein Krieger bist. Es ist schade, dass manche immer noch nicht ... naja...«, er versuchte sich an einem erleichterten Lächeln und lächelte gezwungen. »... akzeptieren, dass du genauso einer von uns bist wie jeder andere.«

»... danke. Das bedeutet mir viel.« Vorsichtig stand er auf. »Ich muss dann los. Mein Nest in den Kriegerbau tragen.« Er zuckte mit den Ohren, sein Blick glitt an Birkenpfote vorbei und in die Ferne. »Ich glaube, dein Bruder wartet auf dich«, sagte er, sah ihm noch einmal kurz in die Augen, nickte dann und ging.

»Siehst du?«

Der Schüler schloss die Augen. Seine Ohren fiepten lauter als sonst, und sein Kopf fühlte sich unangenehm schwer an, dabei hatte er heute eigentlich genug geschlafen. Warum fühlte er sich also so erschöpft?

»Es war doch gar nicht so schwer.«

»Birkenpfote! Kommst du? Tannenpfote ist schon da!«

Keine Zeit zum Ausruhen. Er riss die Augen auf, schluckte die Müdigkeit herunter und blinzelte so oft, bis seine Sicht nicht mehr verschwommen war, dann drehte er sich um und rannte seinen Geschwistern hinterher.

»Wartet auf mich!«

2. »Bist du das?«

Wenn man zwischen den Welten stand, musste man aufpassen, wohin man trat. Es gab Orte, die gefährlich waren; Orte, an denen die Welten aufeinanderprallten, an denen man auseinandergerissen werden konnte, zerfetzt wurde und sich erst Tage später, zersplittert und gebrochen, am Boden wiederfand. Es gab Orte, die einen wegzerrten aus der einen Welt in eine andere, Orte, in die man fallen konnte, um nie mehr herauszufinden. Es gab Orte, die einem alle Sinne nahmen, taub und blind machten und auf ewig im Nichts herumführen würden. Und es gab Orte wie diesen. Orte der absoluten Stille.

Wenn man zwischen den Welten lebte, war Stille ein seltenes Gut - absolute Stille war rar geworden, seit sich die Welten in ihm trafen. Und selbst wenn er allein war, war es nicht still; überall waren Geräusche, und ob sie nun hörbar waren oder stumm, machte schon seit Langem keinen Unterschied mehr für ihn.

Es war ein schöner Ort - versteckt und geschützt durch Bäume, Laub und Büsche, verschlungen im Wald, einsam und gleichzeitig zwischen den zwei wohl bedeutungsvollsten Stellen. Zu beiden Seiten ragten die Hügel hinauf; wie Klippen beugten sie sich über den schmalen Pass, versteckten ihn vor dem Rest der Welt. Zwischen den Welten und doch etwas abseits - ein Ort, der zu nichts zu gehören schien, zu nichts und niemandem; ein Ort wie das Auge eines Sturms.

Er hatte an der *Eiskatze* vorbeigehen müssen, um hierher zu gelangen; an der schaurigsten und grausamsten Kreatur des Waldes. Er war ihr bisher nur ein, zweimal begegnet, doch ihr Gesicht hatte sich in seine Erinnerungen eingebrannt - diese wirren Augen, der durchdringende, eiskalte Blick und das schneeüberzogene, abstehende Fell dieses Geistes. Jedes mal hatte er mondelang Alpträume von ihr gehabt, von ihr und ihren hungrigen, stechenden Augen.

Diesmal waren sie ihr nicht begegnet. Diesmal hatte er aufgepasst. Er hatte die Ohren gespitzt und die Muskeln angespannt, aber sie waren ihr nicht begegnet.

Und jetzt standen sie hier. Am wohl schönsten Ort dieser Welt, beider Welten, *aller* Welten - in der absoluten Stille, einer Stille, die man nur spüren konnte, wenn man durch den Sturm gegangen war: Das einzig Gute eines Sturms war die Stille danach.

»Der Ort ist unglaublich.« Blattpfote war der erste von ihnen, der es in Worte fasste. Er stand in der Mitte der kleinen Lichtung, auf einem kleinen Hügel, und sah an den Felsen hinauf. »Ich hätte nie gedacht, dass so etwas existieren könnte.«

»Dann ist das hier unser neues Geheimversteck?« Tannenpfote schnippte mit dem Schwanz. »Oder wollen wir etwas anderes suchen?«

Rascheln.

»Ist das ein Scherz? Der Ort ist *fantastisch*!« Blattpfote lachte, und sein Lachen übertönte das Rascheln. »Was meinst du, Birkenpfote?«

Fiepen. Die Stille war zerrissen. Nur noch Rascheln und Fiepen. Er spitzte die Ohren, aber sie dröhnten und er konnte nichts mehr hören. In seinen Adern gefror das Blut.

Stille, unheimliche.

Bloß nicht bewegen. Nichts anmerken lassen. Nicht reagieren. Nicht bewegen. Alles würde gut werden.

»Birkenpfote?«

Wieder, Rascheln. Irgendwo konnte er es hören. Seine Ohren begannen zu zucken.

»Alles okay?«

Hier war jemand. Jemand beobachtete sie, ganz nah. Irgendwo hier. Er konnte es spüren. Jemand beobachtete sie, und wenn er blinzelte, würde er fallen. Fallen und fallen und niemals

aufkommen. Fallen und fallen und niemals wieder zurückkommen.

Rascheln. Sein Herz blieb stehen; aus der anderen Welt heraus konnte er Blattpfote sprechen hören, doch er hatte sie längst verlassen. Dieses Rascheln gehörte nicht zu dieser Welt.

Und es kam näher.

Die Toten kamen näher, und diesmal würde er nicht weglaufen können. Er würde nicht...

Rascheln. Er erstarrte, unfähig, sich zu rühren, unfähig, sich zu wehren, wartete er - unwissend, worauf.

Noch einmal, Rascheln.

Dann, eine Katze.

Sein Herz blieb stehen - aber nicht vor Angst.

Seine Stimme zitterte - aber nicht aus Angst.

»Bärenjunges?«

3. »Die Welt wartet nur auf dich, Kleiner.«

Er schloss die Augen. Der Wind zerrte an seinem Pelz, aber das war ihm egal. Er fühlte sich furchtbar; das Nirgendwo war kein Ort für junge Katzen. Generell war es kein Ort für Katzen - das Gras war zu hoch, der Wind zu scharf und die Erde roch nach Kälte; nach der Art von Kälte, die man mit dem Herzen spürte.

... jedenfalls manche Katzen. Rabenfeder zumindest schien sie nicht zu spüren. Fröhlich summend und mit hoch erhobenem Schwanz stakste er durch die Wiesen, als wäre das der schönste Ort der ganzen Welt.

Vielleicht war er das auch, und Birkenpfote bemerkte es nur nicht; aber wer wusste das schon.

»Es ist wunderbar, wie alles blumt und blüht, nicht wahr?« Rabenfeder schnippte mit dem Schwanz, blieb stehen und atmete einmal tief ein. »Und wie es duftet...!«

Er schüttelte den Kopf. Ertappte sich dabei, wie er sich noch einmal umsah - aber niemand war hinter ihm. Weder eine Katze aus der anderen noch eine aus dieser Welt.

Zumindest sah er keine.

»Okay. Wir treffen uns nach Sonnenuntergang wieder hier, in Ordnung?« Sein Mentor lächelte ihn an, »dann hast du genug Zeit zum jagen.« Sanft schnippte er ihm über das Ohr. »Alles okay? Du siehst ganz nachdenklich aus.« Als könnte sein Lächeln Birkenpfote ebenfalls zum Lächeln bringen, grinste er noch etwas breiter; so breit, dass es fast schon selbst zum Lachen aussah. »Die Welt wartet nur auf dich, Kleiner. Lauf und nimm sie dir.«

Wenn man Welten hätte fangen können, wäre Rabenfeder jedenfalls schneller gewesen. Bevor Birkenpfote aufschauen konnte, war er

bereits verschwunden; oder war es nur das hohe Gras, das ihn verschwinden ließ?

Er fühlte sich klein daneben; unendlich klein. So klein wie zwischen all diesen riesigen, starken, schnellen, eleganten Katzen, neben all diesen Katzen fühlte er sich einfach nur klein, winzig, wie ein Junges neben einer SternenClan-Katze - und er war sich nicht mehr sicher, ob er nicht genau das war.

Bärenjunges war tot - Wie konnte er dann...?

Vorsichtig warf er noch einmal einen Blick über die Schulter - immer noch war niemand dort, und trotzdem fühlte er sich zunehmend beobachtet. Er wusste nur von einer Katze der anderen Welt, die hier lebte; aber was hieß das schon? Er hatte schließlich auch nicht gewusst, dass Bärenjunges...

Was, wenn alle Katzen der anderen Welt...

Nicht daran denken. Vorsichtig prüfte er die Luft: Maus konnte er riechen, und ein paar Tauben von heute Morgen. Er sah sich um, lauschte; winzige Krallen scharrten über den Boden. Er duckte sich, lauschte noch einmal. Das Kratzen war noch immer da. Der Wind kam ihm entgegen, die Maus direkt vor ihm schien ihn kaum zu bemerken. Die ideale Beute.

Langsam setzte er eine Pfote vor die andere, ganz vorsichtig, lautlos duckte er sich auf den Boden, nur eine Haaresbreite zwischen seinem Fell und der Erde. Seine Pfoten berührten kaum den Boden, so sanft wie nur möglich schlich er voran, hielt inne. Spannte die Muskeln an, drückte sich auf den Boden, biss die Zähne zusammen - und sprang. Die Maus quiekte auf, aber es war zu spät.

Birkenpfote seufzte und scharrte etwas Erde über sie. *Gut gemacht*, hätte er gern zu sich gesagt. Aber wieso? Die Maus hatte keine Chance gehabt. Eine ahnungslose Maus zu fangen, das war nicht schwer. Es war, als würde man jemanden belauschen, der gar nicht sprach.

Blick über die Schulter, nichts.

Der Clan brauchte Beute. Er prüfte die Luft - nichts. Er schnupperte nochmals - immer noch nichts. Er streckte sich, atmete tief ein - absolut kein Geruch mehr. Keine Beute. Nicht hier jedenfalls.

Er seufzte noch einmal. Ein geschickter Jäger würde sicher Beute finden können; Buchenpelz würde selbst hier jede Maus aufspüren und fangen. Warum konnte sie so gut jagen und er ... er war sich manchmal nicht einmal sicher, ob er überhaupt ein Jäger war. Und ob er *der* Jäger war; der Jäger in diesem Spiel, das sie Leben nannten.

Blick über die Schulter. Nichts.

Vorsichtig sah er sich um, aber nicht einmal vor sich konnte er etwas erkennen, das in irgendeiner Hinsicht Wert gehabt hätte. Bis zum Sonnenuntergang hatte er noch Zeit - ob es wahrscheinlicher war, einem Geist zu begegnen, wenn er hier blieb...?

Waren es überhaupt Geister? Oder wurde er einfach langsam...?

Der graue Kater schüttelte sich. Vielleicht fand er ja noch etwas, wenn er sich ein wenig umsah. Sicherlich würde er das, er war ja eine Clan-Katze, ein geborener Jäger, kein Hauskätzchen, nein; er war eine Waldkatze. Nicht, dass Hauskätzchen wie Tupfenherz schlechtere Jäger gewesen wären als er, aber sicher war sicher.

Doch hier war nichts. Hier nicht, und ein paar Schritte weiter im Nirgendwo auch nicht. Nirgends würde er Beute finden.

Seufzend ließ sich Birkenpfote auf den Boden sinken. Wenn er nur mit einer einzigen Maus zurückkehrte, würde das sicherlich auffallen. Eine Clan-Katze benötigte mindestens zwei am Tag, selbst Haselstreif aß mehr als eine; glaubte er zumindest. Selbst ein Junges konnte abzählen, dass er zu wenig gejagt hatte. Und wenn Sturmjunges das bemerkte, würde er ihn sicher damit hochziehen. Dieser kleine Kater war ein furchtbarer Besserwisser: Ein furchtbarer Besserwisser, der unangenehm viel wusste.

Und das wäre peinlich. Schwerfällig erhob er sich, und sofort pfiff ihm wieder der Wind um die Ohren, dieser furchtbare, kalte, eisige, scharfe Wind. Kein Wunder, dass hier keine Mäuse lebten. Hier

konnte niemand freiwillig sein.

Vielleicht fand er Beute bei der Alten Weide? Versuchen konnte er es jedenfalls. Und sicher würde es dort auch weniger windig sein als hier, auf dem offenen Feld - einen Versuch war es wert, und wenn er nichts fand, konnte er sich wenigstens damit trösten, es versucht zu haben.

Blick über die Schulter, nichts.

Nichts aus dieser Welt, jedenfalls.

4. »Wer, wenn nicht du?«

Es gab einen schmalen Zustand zwischen Angst und Panik - kaum breiter, als dass dieses eine Gefühl gerade so hineingepasst hätte; kaum groß genug, überhaupt erkannt zu werden. Und doch war er lang genug, um festzustellen, dass diese Katze, die dort vor ihm stand - diese Katze aus dieser fremden, unheimlichen Welt, die ihn heimsuchte und von der er in seinen Alpträumen träumte - dass diese Katze gar nicht so unheimlich war.

Eigentlich sah sie nur *seltsam* aus, so klein, wie er war. Man konnte sie kaum zuordnen - zu flauschig für einen Krieger, aber zu kräftig für ein Hauskätzchen. Man hätte ihm kaum angesehen, dass er aus der anderen Welt stammte; er hatte kein Eis im Fell, keinen schneeüberzogenen Pelz, keine trüben, uralten Augen und keine klaffenden Wunden. Im Gegenteil - er sah beinahe *lebendig* aus.

Und bis vor kurzem hätte Birkenpfote sogar geglaubt, er sei es.

»*Ich bin Frühling*«, sagte der kleine Kater, als hätte man ihn danach gefragt. Auch seine Stimme klang seltsam; typisch für die einer Katze aus der anderen Welt klang sie, als würde sie aus den Baumwipfeln kommen. Wie ein Echo hallte sie zwischen den Welten wider - wie der Klang eines Gedankens. »*Und du, kleiner Kater, du bist also Birkenpfote*.«

Birkenpfote wich zurück. Nicht unbedingt, weil er Angst hatte - im Gegenteil, eigentlich, er wich zurück, *weil* er keine Angst hatte. »Ich kenne keinen ›*Frühling*‹«, sagte er und versuchte, entschlossen zu klingen. Erst, als er die Worte gesprochen hatte, fiel ihm auf, dass es unklug gewesen war: Jetzt wusste er, dass er ihn sehen konnte, und es war unmöglich, jetzt noch vor ihm wegzulaufen...

... das hieß, zwar nicht unmöglich, aber wenn er es getan hätte, hätte er sich das nicht verziehen. Über einen Fehler konnte man hinwegsehen - aber zweimal über den gleichen? Besser nicht.

Er hätte nicht vor Bärenjunges davonlaufen sollen. Es gab so viele Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Und sie alle waren besser, als einfach davonzulaufen.

»*Natürlich kennst du den Frühling. Du stehst doch mitten darin.*« Der Kater schnippte mit dem Schwanz und sah sich um. Er wirkte ruhig, nicht so, als wäre er in einem fremden Territorien. Das heißt: Nein, er wirkte, als *gäbe* es gar keine Territorien. Nur Wald, endlosen Wald, der jedem gehörte. »*Ein schöner Tag, heute. Nicht wahr? Ich mag schöne Tage«*, er richtete seinen Blick auf Birkenpfote, sah ihn lange an aus diesen warmen, grauen Augen, aus den Augen eines Ältesten, »*Natürlich mag ich auch die schlechten - ich mag* jeden *Tag. Die anderen mögen immer nur die schönen. Aber ich bin keiner von ihnen.«* Frühling lächelte. *»Und du bist es auch nicht, nicht wahr? Setz' dich doch, Birkenpfote. Wir haben viel zu besprechen.«*

Er hatte ein sonderbares Lächeln. Es war - es erinnerte ihn an etwas - an - ehe er bemerkte, was er da tat, hatte er sich bereits gesetzt.

»*Wir sollten uns unbedingt kennenlernen*.« Frühling lächelte noch immer dieses sonderbare Lächeln; Birkenpfote konnte nicht sagen, ob er es beruhigend oder unheimlich finden sollte. Offenbar schien er sein Misstrauen zu bemerken, denn er fügte gütig hinzu: »*Ich bin kein Monster, auch wenn du das denkst. Ich bin einfach ich. Ich bin Frühling.«*

»Frühling.« Wenn sein Mentor kam, würde er ihm einfach sagen, er hätte ... ja, was könnte er ihm dann sagen? Dass er hier saß und...? Unsicher sah er sich um. Länger als unbedingt nötig hatte er sich noch nie mit einer Katze aus der anderen Welt unterhalten; zu groß war das Risiko, verrückt genannt zu werden, weil er Gespräche mit Katzen führte, die andere weder sehen noch hören konnten.

»Genau, ich heiße Frühling«, sagte Frühling und sagte dann nichts mehr, lächelte nur, blinzelte und zuckte ab und an einmal mit den Ohren.

Birkenpfote stand auf. »Ich muss gehen«, sagte er. Wenn Rabenfeder ihn hier sah, wie er mit dem Nichts sprach...! Nein, das durfte er nicht riskieren. Außerdem war diese Katze unheimlich. Sein Gefühl sagte, dass er ihr vertrauen konnte; aber objektiv gesehen war sie

unheimlich.

Und vor unheimlichen Katzen durfte man davonlaufen. Oder?

»Ich weiß«, sagte Frühling, und keiner von ihnen ging. Wenn der Blick in diesen Augen nur ein wenig weniger weich gewesen wäre, hätte er ihn richtig gruselig gefunden, überlegte Birkenpfote.

Aber er war nicht gruselig; nur ein bisschen. Nur, dass er mit ihm sprach, als seien sie alte Freunde, die sich lange nicht mehr gesehen hatten.

Aber vor alten Freunden lief man ja nicht weg. Oder?

Birkenpfote musterte ihn. Näher betrachtet sah er doch so aus wie ein Geist - schwer zu fixieren, etwas unscharf, aber ganz real existierend. Er saß dort und er sprach mit ihm. Ganz eindeutig - und anders als andere Geister hatte er nicht das Gefühl, diese Katze würde Selbstgespräche führen, bei denen er zufällig anwesend war. Nein, diese Katze *sprach* mit ihm.

Diese Katze war anders.

Oder?

»Wer bist du?«, versuchte er. Die meisten Katzen mochten es, wenn man sie nach ihrer Person fragte. Eigentlich alle, dachte er, aber Katzen aus der anderen Welt noch mehr. Vermutlich, weil sie nicht allzu oft die Gelegenheit hatten, überhaupt über etwas zu sprechen.

»Vielleicht weißt du es.«

Er wurde unruhig. Wenn jetzt jemand hierher kam, würden sie ihn für verrückt erklären, ganz sicher. Blick nach links, Blick nach rechts, niemand war da. »Wieso ich?«

Frühling lächelte noch immer. »*Wer, wenn nicht du*?« Er sah in den Himmel und schien das Thema wechseln zu wollen, denn auf einmal sagte er: »*Zeit ist etwas seltsames, nicht wahr? Manchmal wünschte man sich, man könnte sie rückgängig machen, und manchmal kann man kaum warten, dass sie vergeht…*« Er erhob sich. »*Wir sehen uns wieder, Birkenpfote*.«

»Warte!« Er sah auf, setzte an, etwas zu sagen, aber da war schon Rabenfeder, Rabenfeder kam aus dem Gras, hatte er-

Panisch sah er sich um. War es schon so spät geworden? Wo war die Zeit geblieben? Und wo die Sonne?

»Alles in Ordnung, Kleiner?« Rabenfeder lachte. »Du siehst aus, als hättest du einen Geist gesehen.«

Es war still, auf der Lichtung. Der kühle Wind der Blattfrische strich durch die Baumkronen, ließ die zarten Blätter leise erzittern; das erste Gras raschelte wieder unter seinen Pfoten.

Es war still.

Birkenpfote schüttelte den Kopf. »Nein. Es ist alles in Ordnung.«

5. »Niemand kann Mäuse fangen, die nicht da sind.«

»Ich habe dich wirklich überall gesucht.« Rabenfeder warf ihm einen strengen Seitenblick zu. »Ich hätte dich fast nicht mehr gefunden, weißt du das? Es war ziemlich schwer, deiner Spur zu folgen. Der Wind verweht alles...«

»Oh.« Der Schüler sah zu Boden. »Tut mir leid. Ich habe gar nicht bemerkt, dass die Sonne untergegangen ist...«

»Ach, ist nicht so schlimm.« Rabenfeder lachte und stupste seinen Schüler aufmunternd an. Sein Blick fiel auf die Maus, die vor ihm lag - er hatte gar nicht bemerkt, dass er sie mitgetragen hatte. »Heute nicht so viel Glück gehabt?«, fragte er und stupste seinen Schüler aufmunternd an. »Ich auch nicht. Das hier ist wirklich kein gutes Jagdgebiet. Es sei denn, man mag Fisch.«

Er seufzte nur.

»Na dann, auf geht's. Wir wollen ja nicht zu spät zurück kommen«, der Kater zwinkerte ihm zu, »so fällt bestimmt auch niemandem auf, dass wir kaum etwas gefangen haben. Und ich sage Borkenstern, dass es sich wirklich nicht lohnt, hierher zu gehen - dann schickt Hasenzahn sicher erst einmal keine Patrouillen mehr hierher.«

Matt nickte er. Für einen kurzen Augenblick hatte das Fiepen in seinen Ohren ausgesetzt; jetzt war es wieder da, viel lauter und durchdringender als zuvor. Was hatte er sich überhaupt dabei gedacht, sich mit dieser Katze zu unterhalten? Rabenfeder hätte nur einen Augenblick früher kommen müssen, und dann hätte er gesehen, wie er...

»Ist irgendetwas, Birkenpfote? Du kannst mir alles erzählen, das weißt du doch, oder?«

Ich weiß.

Birkenpfote biss die Zähne zusammen, so fest, dass seine Kiefer schmerzten. »Ich hatte nur einen schlechten Tag. Und dann haben wir auch nichts gefangen…«

»Aber du hast Talent, weißt du? Du musst nur ein bisschen mehr üben, dann fallen dir bestimmt alle Mäuse im Wald zu.« Er lachte. »Komm schon. Je später wir kommen, umso komischer wirkt es. Bestimmt macht sich Borkenstern schon Sorgen um dich. Und du weißt ja, wie er ist, wenn er ungeduldig wird…« Er zwinkerte ihm zu.

Der kleine, graue Schüler lächelte matt.

»Abgesehen davon kannst du ja nichts dafür, dass hier keine Mäuse sind. Nicht einmal Buchenpelz könnte Mäuse fangen, die nicht da sind.« Er lächelte.

Aber ob Buchenpelz mit Katzen reden konnte, die nicht da waren?

6. »Ein treuer Krieger.«

Er schloss die Augen. Es war still, unglaublich still auf dieser Lichtung, so still, nahezu gespenstisch, so still war es.

Totenstille.

Er sah so friedlich aus, der weiß-schwarze Kater, im Gras, so friedlich, so erlöst. Seine normalerweise so stechenden, gelben Augen waren geschlossen, als würde er schlafen, träumen, und er schien zu lächeln - so unglaublich friedlich sah er aus, wie er dort lag, sanft im Gras. Als hätte er immer etwas gesucht und es nun endlich gefunden, als hätte er etwas geträumt und es nun endlich bekommen, ja, fast, als hätte er endlich glücklich sein können.

Halbherz.

Der junge Kater senkte den Blick.

»Wir haben einen treuen Krieger verloren.« Borkensterns Stimme erfüllte das Lager mit einer seltsamen Atmosphäre, wie ein aufkommender Sturm nach der absoluten Stille. Nicht, als würde er das Schweigen brechen - vielmehr, als würde er es *aussprechen*. »Halbherz. Möge dich der SternenClan freundschaftlich aufnehmen. Du warst ein treues Mitglied unseres Clans, auf das wir uns in jedem Kampf verlassen konnten. Dessen Herz schon viel zu früh gebrochen wurde...« Der Anführer blickte über die Lichtung. »Wir haben einen treuen Krieger verloren.«

Ein Raunen fuhr durch das Lager. »Halbherz.« Ein paar Katzen murmelten es leise, ein paar senkten die Köpfe. Wolfspelz, Halbherz' Sohn, starrte geradeaus - in seinen Augen glänzte das Sternenlicht, sein eisblauer Blick war wie eingefroren.

Birkenpfote sah in den Himmel. Wer war dafür verantwortlich? Ein Fuchs? Ein Dachs? Ein Bussard? Oder vielleicht sogar ein Streuner? Gab es überhaupt Streuner hier?

Was, wenn es einer der Geister gewesen war? Was, wenn *Frühling*...? - Er schüttelte den Kopf. Halbherz ein kräftiger, starker Kater gewesen - Frühling wirkte eher wie ein großes Junges.

Und Frühling war anderes. Er war kein Streuner, er war kein Hauskätzchen, er war kein Krieger und kein Schüler, er war keine Katze aus dem SternenClan oder aus dem Wald der Finsternis, er war eine von den Katzen der anderen Welt, und doch war er anders als alle Katzen dort. Er war einfach da.

Aber wer dann?

Birkenpfote warf einen Blick auf den Leichnam, der auf der Lichtung lag. Sprossenfleck beugte sich zu ihren früheren Gefährten, verabschiedete sich - Borkenstern leckte ihm ein letztes mal über die Schulter - Hasenzahn, der Zweite Anführer, lächelte ihm noch einmal zu, ein letztes mal.

Wie viele würden noch folgen?

Ein Wimmern riss ihn aus den Gedanken, er fuhr herum. Etwas abseits standen Sturmjunges und Helljunges, gleich neben der Lichtung - Sie waren noch so jung. In was für einer Welt würden sie aufwachsen?

Er wandte den Blick ab, allein Sturmjunges' Wimmern hallte über die Lichtung. Vor wenigen Monden noch war er wie sie gewesen - ein Junges, kaum groß genug, die Kinderstube zu verlassen; doch jetzt fühlte er sich alt, unendlich alt.

Was, wenn es ein Geist gewesen war?

Birkenpfote senkte den Blick. Manchmal fühlte er sich so unglaublich hilflos.

Manchmal fühlte er sich so unglaublich einsam.

7. »Das wollen wir doch hoffen.«

Er schnappte nach Luft. Keuchte. Sein Fell hatte sich gesträubt, seine Beine zitterten, seine Augen glänzten. Blattpfote war ein miserabler Kämpfer.

»Sehr gut gemacht, Birkenpfote.« Rabenfeder schnippte mit dem Schwanz. »Die Idee, einen doppelten Bluff zu machen ... darauf war er gar nicht vorbereitet.«

Blattpfote seufzte.

»Du hast dich auch gut geschlagen.« Wolfspelz lächelte seinen Schüler an. »Das hast du gut gemacht. Ich hätte nicht gedacht, dass du dich aus diesem Griff wieder herauswinden kannst. Was natürlich nicht heißt, dass du es nicht von vorn herein verhindern solltest«, fügte er hinzu.

Der Schüler sah zu Boden. »Ich weiß.«

»Aber das ist ja nur Training, hier dürft ihr Fehler machen. Birkenpfote will dich ja auch nicht töten, oder?« Rabenfeder lachte. »Neulich war ich bei Löwenpfote und seinem Bruder dabei; bei den beiden war ich mir nicht ganz sicher. Sie scheinen den Traum davon, Anführer zu werden, wirklich ernst zu nehmen.«

»Solange sie sich dabei nicht zerfleischen...«, seufzte Hasenzahn.

»Ich glaube, es ist gut, wenn junge Katzen so ehrgeizig sind«, sagte Rabenfeder.

Wolfspelz sagte nichts. Er sprach wenig, seit sein Vater vor ein paar Tagen gestorben war.

Stille.

»Birkenpfote. Wie wäre es, wenn du ein bisschen mit Tannenpfote übst?« Hasenzahn nickte ihm zu, »Und Wolfspelz übt ein bisschen mit seinem Schüler.«

»Na dann, auf geht's.« Rabenfeder musterte beide Brüder. »Tannenpfote, von dir erwarte ich mindestens einen dreifachen Bluff, okay? Und Birkenpfote, du weißt, was du tun musst. Du kannst das.« Der schwarze Kater zwinkerte ihm aufmunternd zu. »Aber zerfetz' sie nicht. Du brauchst sie noch.«

»Ich lasse mich schon nicht zerfetzen.« Tannenpfote leckte sich noch einmal über die Brust, dann blinzelte sie ihren Bruder an. »Nicht von dir, zumindest.«

Birkenpfote legte den Kopf schief. Keine Sorge, hätte er gern gesagt. Aber er blieb stumm.

Der kleine Kater seufzte und spannte sich an. Musterte seine Schwester. Was würde sie wohl tun? Sicher würde sie versuchen, die eigentliche Übung zu machen, den doppelten Welz-Kick, wie Rabenfeder ihn scherzhaft nannte. Oder sie würde Blattpfotes Trick von neulich kopieren. Oder sich etwas ganz neues ausdenken.

Birkenpfote seufzte. »Bereit«, sagte er leise.

Es war wie ein grauer Blitz. Die kleine Schülerin fauchte überrascht auf, versuchte, sich zur Seite zu retten - er traf sie an der Seite, Tannenpfote stolperte, fiel zu Boden, sprang sofort wieder auf, nur, um von Birkenpfote wieder herunter gedrückt zu werden.

Doppelter Welz-Kick. Genau das, was er vorhergesehen hatte. Sie warf sich auf die Seite, sprang sofort wieder in die Höhe und schlug zu, zweimal - ins Leere. Birkenpfote hatte den Angriff geahnt und war ebenfalls gesprungen. In dem Moment, in dem Tannenpfote auf dem Boden aufkam, landete er geschickt auf ihr und drückte sie zu Boden.

»Ich glaube, mir liegt das einfach nicht.« Tannenpfote rollte sich aus seinem Griff und rappelte sich auf. »Das ist unfair. Birkenpfote gewinnt sowieso jeden Kampf.«

»Ich bin größer als du«, sagte er.

»Du wächst ja auch wie Gras im Sommer!« Tannenpfote hielt inne. »Das ist unfair«, fügte sie hastig hinzu.

Rabenfeder blinzelte irritiert. »Wie Gras im *Sommer*?«

»In der Blattfrische.« Mit einem mal schien sie nervös zu sein. »Ich meinte Blattfrische. Er wächst ja wie Gras in der Blattfrische, das wollte ich sagen.«

Rabenfeder nickte wissend. Wolfspelz musterte sie eindringlich, sagte aber nichts. Hasenzahn kniff die Augen zusammen.

»Ich habe mich nur versprochen.« Tannenpfote duckte sich. »Ich wollte nicht...«, sie schüttelte sich, »Ich bin doch kein Hauskätzchen!«

Es war still geworden, auf der Lichtung. Alle Blicke ruhten auf Tannenpfote - und alle sahen sie aus anderen Augen.

»Das wollen wir doch hoffen«, sagte Rabenfeder und lächelte schmal.

8. »Wo bist du?«

Irgendwo hier musste er sein. Das letzte mal hatte er ihn hier gefunden - und Geister kamen nicht weit, das war der einzige Trost an ihnen: Man konnte vor ihnen weglaufen.

Andererseits wäre er sonst nicht hierher gekommen. So gesehen...

Birkenpfote sträubte das Fell. In diesem Teil des Waldes schienen die Bäume Augen zu haben, und er war sich immer noch nicht sicher, ob es eine gute Idee gewesen war, hierher zurück zu kommen. Jeden Moment konnte die *Eiskatze* aus dem Dickicht kommen - und wenn die Katzen aus der anderen Welt die Katzen dieser Welt verletzen konnten, dann war er sich sicher, dass *sie* Halbherz getötet hatte.

Falls sie es überhaupt konnten.

Er wollte es jedenfalls nicht ausprobieren.

Unsicher sah er sich um. Es war ungewöhnlich kalt an diesem Tag, die Sonne schien leer und kühl auf den Wald herab; ein unangenehmer Geruch von Blattleere lag in der Luft, und der Boden fühlte sich matschig an unter seinen Pfoten. Es war kein Tag, an dem er gerne das Lager verließ - und kein Ort, an den er gern zurückkehrte.

Das letzte mal war er einfach weggelaufen. War das die Art, wie ein Krieger mit seinen Feinden umging?

Gut, normalerweise waren Feinde etwas, das jeder sehen konnte. Und normalerweise waren sie nicht...

Vielleicht wurde er auch einfach verrückt. Ja, das musste es sein, er wurde verrückt. Warum sollte Bärenjunges hier sein, und nicht im SternenClan? Und selbst, wenn es dafür eine Erklärung gab: Warum sah dann nur Birkenpfote ihn? Warum sah überhaupt nur er all diese Katzen?

Warum musste ausgerechnet er diese Welten zusammenhalten? Was, wenn sie nur in ihm existierten? Wenn er sich das alles nur einbildete? Wäre das nicht eine viel einfachere Erklärung?

Was suchte er also hier. Die *Eiskatze*?

Bei der bloßen Vorstellung, ihr zu begegnen, fuhr ihm ein Schauer über den Rücken. Nicht, dass diese Welt, die jeder sah, immer gut gewesen wäre - aber nichts aus dieser Welt konnte den Schrecken gleich kommen, die in der anderen Welt lagen, verborgen für alle anderen, mitten zwischen ihnen und doch immer sichtbar für diejenigen, die sie beobachteten.

Und die *Eiskatze* war das wohl schrecklichste, das er jemals gesehen hatte. Er wusste nur von ihrer Gestalt her, dass sie überhaupt eine Katze war - aber alles, was daran erinnerte, war zerstört worden. Ihr schneeverklebtes Fell stand ihr zu allen Seiten ab, halb gefroren und halb zerrissen. Ihre grellen Augen brannten vor Kälte, und ihre Ohren waren zerfetzt. Wie auch immer sie in die andere Welt gefunden hatte - es schien der grausamste Weg gewesen zu sein, den es gab.

Hoffentlich würde er nicht auf so eine Art sterben. Birkenpfote schauderte, biss die Zähne zusammen und versuchte, keine Angst zu haben. *Frühling* hatte ihm nichts getan - Regenpelz ebenfalls nicht, und Bärenjunges war ihm nicht einmal nachgelaufen, als er vor ihm geflohen war. Warum sollte die *Eiskatze*...

Rascheln. Er erstarrte, zögerte, fuhr hoch und - hielt inne.

»Bärenjunges? Bist du das?«

Das letzte mal hatte er genau hier gestanden, als er ihn das erste mal gesehen hatte - seit seinem Tod. Genau hier, auf diesem kleinen Hügel, an Tannenpfotes Geheimversteck.

Genau hier.

Kein Rascheln mehr.

»Bärenjunges?« Er schluckte. »Ich ... es tut mir leid, dass ich vor dir weggelaufen bin, ich...«, er stockte, fasste sich ein Herz und trat

etwas näher. »... ich hatte mich einfach erschreckt...«

Wieder Rascheln. Jemand stand auf, gleich hinter dem Dickicht. Birkenpfote blieb stehen und wartete, aber es kam niemand heraus, nicht einmal eine Antwort.

»Ich wollte dich nicht verletzten ... bitte komm heraus...«

Doch es kam niemand heraus.

Zögernd hielt er inne. Was, wenn die *Eiskatze* hinter diesem Buch stand? Er konnte fühlen, dass es ein Geist war - aber welcher, war unmöglich zu sagen.

Alles in ihm schrie, wegzulaufen. Selbst wenn es nicht die *Eiskatze* war, sondern Bärenjunges, wollte er dieser Katze nicht begegnen. Das letzte mal hatte er ihn nur kurz gesehen, und dieser kurze Blick hatte ausgereicht, dass er das eigentlich nicht noch einmal ertragen wollte - oder konnte. Bärenjunges sah zwar bei Weitem nicht so kalt und furchtbar aus wie die *Eiskatze*; aber die Tatsache, dass Birkenpfote ihn noch lebendig in Erinnerung hatte - ohne Eisspuren, ohne leere Augen, dafür mit einem Lächeln auf den Lippen - machte diese neue Gestalt nur noch grausamer.

Wenn er jetzt weglief, würde er sich das niemals verzeihen.

Zitternd holte er Luft. Sein Schwanz zuckte unruhig, sein Herz trommelte unangenehm laut in seiner Brust und seine Ohren fiepten furchtbar - aber was war schon Angst, wenn man nicht weglaufen konnte.

Immer noch zitternd machte er einen Schritt nach vorn. »Bärenjunges?« Noch einen. Gleich war er nah genug, um durch die Blätter schauen zu können. »Bärenjunges, ich bin es nur. Birkenpfote.«

Noch ein Schritt. Er schloss die Augen.

»Ich wollte das letzte mal nicht weglaufen ... es tut mir leid. Bitte...«

Seine Schnurrhaare streiften das Dickicht. Birkenpfote sah auf.

Doch dahinter war nichts. Oder-

Doch, dort war etwas. Birkenpfote schrie auf, wandte sich ab, kniff die Augen zusammen, versuchte zu vergessen-

Aber manche Dinge kann man nicht vergessen. Und die Leiche eines Freundes zu sehen, gehört dazu.

9. »Wissen bedeutet Gefahr…«

Im Lager war es still, als er es betrat - so still, dass er aus seiner Trance erwachte und beinahe noch einmal geschrien hätte - so erschreckend still war es im Lager.

Nicht schon wieder.

Er hatte gar nicht bemerkt, dass er hierher gelaufen war. Seine Pfoten fühlten sich wund an, also musste er es gewesen sein, der in zurück ins Lager gebracht hatte. Mittlerweile war die Sonne fast untergegangen. Er schien langsam gelaufen zu sein, oder die Zeit hatte aufgehört, gerecht zu sein.

Totenstill war es, obwohl fast alle Katzen draußen saßen - es war eisig kalt geworden, fast so kalt wie in der Blattleere. Niemand aß etwas, niemand sagte etwas, niemand rührte sich. Wäre es nicht so furchtbar kalt gewesen, hätte Birkenpfote fast geglaubt, es sei ein Traum.

Man schien ihn kaum zu bemerken. Sein Bruder war der einzige, der aufsah - er saß neben seiner Schwester, ganz nah an der Kinderstube. Seine Augen schienen ihn durchbohren zu wollen, auf eine Art, die Birkenpfote nicht verstand.

Vorsichtig und so leise wie möglich schlich er an ihnen vorbei, setzte sich stumm neben Blattpfote, wagte es aber nicht, etwas zu sagen - zu drückend war die Stille, die über allem lag.

In der Kinderstube sprach jemand. Es fiel ihm erst nach einer Weile auf, und auch nur ganz leise, kaum hörbar - er glaubte nicht einmal, dass Blattpfote oder Tannenpfote die Stimmen bemerkten, so leise flüsterten sie. Vorsichtig spitzte er die Ohren. Er musste seine ganze Konzentration zusammennehmen, um sie verstehen zu können.

»Tupfenherz…«, sagte eine der Stimmen und klang dabei dünner und schwächer als ein Atemhauch.

»... alles wird gut...«

»... du musst ... auf sie aufpassen...«

»... ruh dich aus. Alles wird gut...«

»... wenn ich...« Die Stimme versagte.

»Haselstreif?«

»... du musst auf sie aufpassen ... pass auf sie auf ... ich...«

Birkenpfote spannte die Muskeln an. Haselstreif schien es gar nicht gut zu gehen - war es wegen ihrer Jungen? Sprossenfleck, die andere Königin, war nirgends zu sehen, genau wie Farnblatt. Würde sie auch sterben, so wie seine Mutter? Haselstreif war viel zu schwach, um Junge zu bekommen - würde sie...? Hatten die anderen sie etwa schon aufgegeben?

Er biss die Zähne zusammen und lauschte. Viel hatte er nie mit Haselstreif zutun gehabt, und mit einem mal hatte er das Gefühl, auch kaum etwas über sie zu wissen - bis darauf, dass sie nichts aß, und deshalb viel zu schwach war...

... aber sie konnte doch nicht einfach...

»... du bist vielleicht ... kein guter Jäger ... und kein guter Kämpfer...«

In der Ferne hörte er, dass Katzen näher kamen - die letzte Patrouille.

Und Weichfell war dabei.

»... aber wenn du leise genug bist, wird dich auch niemand finden...«

»Wie meinst du das?«

»... pass auf sie auf ... bitte...«

Jetzt trat auch Farnblatt aus dem Heilerbau. Ihre Augen waren

glasig, aber sie sagte nichts. Als Weichfell das Lager betrat, sah sie ihm nur stumm in die Augen.

»... sei lautlos...«

Er verstand sofort. Sein Gesicht schien zu erstarren, dann rannte er auf die Kinderstube zu.

»... und lausche gut ... Worte können gefährlich sein ... genauso gefährlich ... wie ... Krallen...«

Dann war es still.

10. »Aber jetzt ist er weg.«

»Birkenpfote?«

Der Wind strich durch die Bäume - wehte seinen Namen davon wie das Laub einer Esche im Blattfall. »Bärenjunges! Lauf nicht weg, ich ... es tut mir so leid...«

Bärenjunges wollte gar nicht weglaufen. Er saß dort, wo er ihn zuletzt gehört hatte: versteckt im Dickicht, zusammengekauert auf dem Boden, zwischen seinen eigenen-

Birkenpfote musste sich abwenden.

»Ich wollte damals nicht...«

»Schon gut.« Der Kleine stand auf, sprang aus dem Gebüsch und schnippte gleichgültig mit dem Schwanz. *»Das letzte mal bin ich weggelaufen. Jetzt sind wir Quitt.«* Er wandte sich um. Seine Augen glühten. *»Ich dachte immer, im Wald der Finsternis wäre man allein.«* Er kniff die Augen zusammen. *»Aber vermutlich sehen die anderen mich deshalb nicht. Ich wusste gar nicht, dass du auch...«*

»Wald der Finsternis?« Birkenpfote wich zurück. »Warte...«

»... und Blattpfote und Tannenpfote auch...«

»Wir sind nicht tot!«

Bärenjunges hielt inne. *»Aber ... du hast doch ... das gesehen...«*

»Nein - *wir* sind nicht tot...« Er suchte nach den richtigen Worten. »Nur du...«

Der Kleine blinzelte.

»... ich weiß auch nicht, wie ich es erklären soll«, unsicher sah er sich um, »... aber du bist noch hier. Ich weiß nicht warum. Ich weiß

nicht einmal, warum ich dich sehen kann und die anderen nicht.«

»Du hast also von nichts eine Ahnung. Na großartig.«

»… deshalb bin ich ja auch hier. Ich wollte dich fragen…«

»Sehe ich aus, als wäre ich allwissend?«

»… hast du Halbherz gesehen?«

»Diesen alten Dachs?« Er schnaubte. *»Nein. Und ich habe ihn auch nicht vermisst. Wirklich, das beste daran, hier zu sein, ist, diesem dummen Fuchs nicht über den Weg zu laufen!«*

Birkenpfote blinzelte. Nicht, dass seine Meinung über Halbherz anders gewesen wäre, aber … »Er ist tot.«

»Und? Das bin ich auch.«

»Nein, er…« Birkenpfote seufzte, setzte sich und starrte auf den Boden. »Ich habe ein seltsames Gefühl dabei. Irgendwie wirkte er nicht so, als wäre er … *einfach so* gestorben. Weißt du, was ich meine?«

»Seit wann interessierst du *dich denn für* Halbherz*?«*

»… kannst du mir bitte zuhören?«

»Warum interessiert dich das plötzlich? Wer auch immer ihn umgebracht hat, hat dem ganzen Clan einen Dienst erwiesen.« Das Junge sträubte das Fell. *»Hoffentlich vergammelt er jetzt irgendwo unter der-«*

»Bärenjunges!«

»Was denn? Ich darf das.« Er schnaubte. *»Ich war nicht so ein arroganter Dachs und bin trotzdem tot. Das ist nicht fair.«*

»Du musst trotzdem nicht so unhöflich sein.«

»Was denn? Ich vergammle dort hinten! Das ist nicht viel besser.«

»Ich…«

»Da hat es dieser Mistkäfer doch schon mal besser.« Er richtete sich auf, schüttelte sich und seufzte. *»Also, Halbherz ist tot. Was ist noch so alles passiert?«*

»Haselstreif ist tot.«

Diesmal hielt der Kleine inne. Haselstreif war im ganzen Clan beliebt gewesen, und seit sie nicht mehr da war, fehlte etwas. Etwas, das er nie bemerkt hatte, aber schrecklich vermisste, jetzt, wo sie nicht mehr da war.

»Ist sie auch…?«

»Nein. Sie ist bei Weidenjunges' Geburt gestorben. Farnblatt meint, sie wäre zu schwach gewesen.«

»Also hat sie immer noch nichts…?«

Birkenpfote schüttelte den Kopf.

Daraufhin herrschte Schweigen.

»Denkst du, einer von euch hätte Halbherz…?«

»Einer von uns?«

»Es gibt mehrere Geister.«

Bärenjunges spitzte die Ohren. *»Ich habe noch niemanden gesehen.«*

»Sie sind auch seltsam.«

»Naja, wenn du glaubst, einer von ihnen hätte Halbherz umbringen können…«, er überlegte kurz, *»… scheinen es ja ganz nette Typen zu sein.«*

»… kannst du mich berühren?«

Bärenjunges blinzelte irritiert, beugte sich aber vor und versuchte, ihn mit der Tatze zu berühren, aber sie glitt durch ihn hindurch wie durch Wasser. *»Fühlt sich komisch an«*, sagte er. »*Klappt aber nicht.«*

Also konnte Frühling nicht…

Und die Eiskatze war nicht...

Birkenpfote atmete aus. Er hatte gar nicht bemerkt, dass er die Luft angehalten hatte. Aber er hatte auch nicht den Stein bemerkt, der ihm in diesem Augenblick vom Herzen fiel.

Andererseits musste der Mörder dann ja...

»Bestimmt ist er einfach so gestorben.« Bärenjunges erhob sich, hielt aber inne. *»Passiert ja auch manchmal«*, sagte er langsam

Und sie schwiegen.

»Hast du das auch gehört?« Er spitzte die Ohren. *»Da ist jemand«*, er hielt noch einmal kurz inne, lauschte - *»aber jetzt ist er weg.«*

11. »Vor dir selbst kannst du nicht weglaufen.«

Jemand klopfte ihm auf die Schulter. Er fuhr hoch.

»Oh. Ich wollte dich nicht erschrecken.« Samtherz neigte den Kopf und zuckte mit den Ohren. Sein weißes, flauschiges Fell kräuselte sich im Wind. »Du siehst so nachdenklich aus, in letzter Zeit. Ist alles in Ordnung?«

Birkenpfote kniff die Augen zusammen und sah zu Boden. Was interessierte es Samtherz, wenn er über Dinge nachdenken musste? Er konnte sich wahrscheinlich nicht einmal vorstellen, wie es wäre, beobachtet zu werden, ohne zu wissen, von wem.

Im besten Fall wäre noch die *Eiskatze* gewesen; sie konnte es wenigstens niemandem erzählen, und sie hätte Bärenjunges wenigstens auch gesehen - jeder andere...

Er schüttelte den Kopf, um die Gedanken loszuwerden, die sich wie lästige Kletten an ihn geheftet hatten. Warum sah ausgerechnet er die Katzen aus anderen Welten? Warum gab es sie nur für ihn?

Und gab es sie überhaupt?

»Ist doch nicht schlimm. Jeder hat schlechte Tage.« Samtherz stupste ihn aufmunternd an. »Aber das wird schon wieder. Willst du mir verraten, was dich gerade so beschäftigt?«

Birkenpfotes Herz blieb stehen.

Samtherz lachte. »Oh. Alles gut, musst du auch nicht.« Er erhob sich. »Hast du heute noch eine Patrouille?«

Vorsichtig schüttelte er den Kopf.

»Fantastisch. Ich wollte noch einmal rausgehen, Mäuse fangen.

Weichfell hat mir heute früh einen Tipp gegeben, wo es gerade besonders viele geben soll. Möchtest du mitkommen?«

Er blinzelte, zuckte mit den Schultern und seufzte. Eigentlich wollte er gern schlafen, die Augen schließen und so schnell nicht wieder öffnen müssen. In seinen Träumen konnte ihn niemand belauschen; nicht, dass er nicht davon träumen würde, aber wenigstens wachte er später immer auf und stellte fest, dass er es sich nur vorgestellt hatte; aus seinem *Leben* hingegen war er noch nicht aufgewacht.

... Bis jetzt nicht, jedenfalls.

»Na dann, auf geht's.« Der Krieger schnippte mit dem Schwanz, ehe er lostrabte. Als Birkenpfote ihn aufgeholt hatte, musterte er ihn von der Seite, sagte aber nichts.

Samtherz sagte nie viel - schade eigentlich, denn alles, was er sagte, brachte die Leute zum Lächeln. Als Schüler hatte er Seidenpfote geheißen, den Namen Samtherz trug er nur, weil alles, was er sagte, von unbeschreiblicher Samtherzigkeit war.

Zumindest hatte ihm das Sprossenfleck gesagt, die älteste Katze im Clan. Und im Allgemeinen war Sprossenfleck die vertrauenswürdigste Quelle, die es im Wald gab. Wenn, sie etwas sagte, war es wahr.

Wenn. Gesprächig war sie auch nicht sonderlich. Wie alle verbitterten, alten Katzen. Und manchmal kam es ihm so vor, als bestünde der ganze Clan nur aus verbitterten, alten Katzen.

»Hast du Weidenjunges schon gesehen? Die Kleine ist ja wirklich, wirklich niedlich.« Samtherz schnurrte. »Junge sind immer so niedlich.«

»Ich weiß nicht. Sie schreien so laut.«

Er lachte. »Nur in den ersten sechs Monden!«, sagte er, und dann nichts mehr.

Schweigen. Ihre Pfoten tappten auf den kalten, trockenen Waldboden. Sie gingen in Richtung Weite - das Gebiet, in dem die erfahrenen Krieger jagten. Schüler hatten dort eigentlich nichts

verloren; es war schwierig, dort Deckung zu finden, und trotz der vielen Beute dort war es für einen unerfahrenen Jäger so gut wie unmöglich, Beute zu machen.

Samtherz schien die Zweifel in seinem Gesicht gelesen zu haben. »Keine Sorge, du schaffst das schon«, meinte er. »Du bist ein guter Jäger. Du solltest Rabenfeder einmal sehen, wenn er anderen von dir erzählt«, er schnurrte leise, »dann geht ihm das Grinsen von einem Ohr zum anderen.«

Birkenpfote neigte den Kopf. »Das ist doch immer so, bei ihm.«

»Und du müsstest ihn einmal *hören*. In seinen Augen hat es noch nie einen großartigeren Schüler gegeben als dich.«

»Blattpfote hat viel mehr Talent.« Der Schüler überlegte kurz. »Er gibt nur zu früh auf.«

Samtherz lächelte. »Genau wie du. Also«, er schnippte ihm über das Ohr, »also in die Weite. Du kannst dich fantastisch anschleichen, und du erkennst jede Spur. Du bist schnell und kannst gut kämpfen. Die besten Voraussetzungen zum Jagen.«

Vor allem das Fährtenlesen. Birkenpfote biss die Zähne zusammen. Er konnte ja sogar Katzen finden, die gar nicht da waren. Wer wusste, ob sie existierten.

»Was ist denn?«

»Ich bin nicht gut im Fährtenlesen.«

»Du entdeckst jede Beute im Umkreis von hundert Schwanzlängen!«

»Eben. Auch wenn gar keine-« Er hielt inne, zuckte zurück und schüttelte sich.

Auch Samtherz blieb stehen. Er neigte den Kopf und musterte ihn - in seinem Blick war nicht zu erkennen, was er fühlte, aber er wirkte auch nicht irritiert. »Wenn gar keine Beute da ist? Wie meinst du das?«

Birkenpfote antwortete nicht.

»Weißt du … es ist nicht schlimm, wenn du Dinge siehst, die nicht da sind. Es ist nur ein Problem, wenn Dinge dich bestimmen, die nicht da sind.« Er lächelte matt. »Du darfst dich nicht von ihnen bestimmen lassen, verstehst du?«

Nein, er verstand nicht. Was wollte ihm Samtherz damit sagen?

»Krähenflügel hat mir erzählt, dass du nie zu den Hügeln gehen möchtest, liegt das auch daran? Dass du Dinge siehst…«

»Ich-« Er wollte etwas sagen, verstummte aber.

»Du musst dich nicht vor Dingen fürchten, die nicht da sind; sie existieren nur in deinem Kopf.« Samtherz lächelte matt, »und vor dir selbst kannst du nicht weglaufen.«

12. »Allein. Lieber allein.«

»Oh! Das ist ja eine Überraschung!«

»Samtherz! Was machst du denn hier?« Die schwarze Kriegerin schnurrte fröhlich, als sie den weißen Kater sah; Birkenpfote hingegen schien sie kaum zu bemerken.

Hinter ihr trabten ihre Brüder her. Als sie Samtherz sahen, seufzten sie. Mit einem leichten Lächeln auf den Lippen musterten sie die beiden und nickten dann Birkenpfote zu, als sei es das Natürlichste der Welt, dass er mit Samtherz jagen ging; mit einem Krieger, mit dem er bisher vielleicht fünfmal ein Wort gewechselt hatte, und viermal davon sicher, als er noch ein Junges gewesen war.

Birkenpfote seufzte. Ob er sich mit seinen Geschwistern noch so gut vertragen würde, wenn sie erst einmal Krieger waren? Erst recht, wenn sie alle Gefährten hatten?

Er schüttelte den Kopf. Eine Gefährtin zu haben kam ihm seltsam vor.

»... und da wollte ich mal nachschauen, ob das wirklich so ist. Und was machst du hier?«

»Oh, wir wollten einmal wieder jagen. Seit die zwei ihre Schüler haben...« Krähenflügel seufzte. »Dem SternenClan sei Dank muss ich mich nicht um so etwas kümmern.« Der Höflichkeit nickte sie Birkenpfote zu, wandte aber den Blick von Samtherz nicht ab. Wie eine Maus vor der Schlange hefteten ihre Augen auf ihm, starr, reglos und riesig; fast, als wollte sie ihn verschlingen.

Birkenpfote erschauerte. Was für eine unheimliche Vorstellung, von Krähenflügel gefressen zu werden. Dohlenkralle schnurrte leise, als er seinen Gesichtsausdruck bemerkte, und musste sich abwenden.

Eine Weile herrschte Stille. Dohlenkralles Schnurren wurde lauter,

Samtherz' Ohren zuckten, Krähenflügel blinzelte zum ersten mal, seit sie sich getroffen hatten. »... na gut.« Sie lächelte. »Dann bis ... *später*.«

Er nickte langsam. »Dann bis ... *später*.«

Und niemand ging.

»Gut, gehen wir.« Rabenfeder war der erste, der das Schweigen unterbrach. »Euch beiden noch viel Spaß«, sagte er und schwieg darüber, wen er meinte.

»O...*okay*. Wir wollten jagen.« Der Krieger schüttelte den Kopf, als wolle er eine lästige Fliege loswerden, hielt dann plötzlich inne, drehte sich um, kniff die Augen zusammen, hielt inne, drehte sich zurück und schüttelte noch einmal den Kopf. »Jagst du lieber zusammen oder-«

»Allein. Lieber allein.« Birkenpfote lächelte matt. »Da kann man sich besser konzentrieren.«

Und er musste nicht mehr über dieses seltsame Verhalten grübeln.

»Finde ich auch. Gut.« Er nickte. »Dann, sagen wir ... in einer Maus treffen wir uns wieder hier?«, er warf einen Blick in den Himmel, »oder bei Sonnenuntergang?«

»Bei Sonnenuntergang.«

»Gehst du dort hinter, in Richtung Wald, und ich in Richtung Klippen?«

Birkenpfote nickte.

»Dann ... ist ja alles geklärt.« Samtherz nickte, hielt inne, kniff die Augen zusammen, starrte einige Herzschläge lang ins Nichts, fuhr dann abrupt hoch und nickte noch einmal, wie zur Bestätigung. »Gut. Dann bis gleich. Und viel Erfolg.«

»Dir auch.«

In Richtung Wald also. Birkenpfote seufzte. Er hatte nicht das

Gefühl, sonderlich viel fangen zu können, aber vielleicht war es im Wald einfacher - dort gab es mehr Deckung; mehr Schatten und weniger Licht.

Und weniger seltsame Katzen, die sich ewig anstarrten und dann irritiert blinzelten, nur, um-

Er hielt inne, spitzte die Ohren.

Ein Rascheln.

Die Welt um ihn herum bebte nur vor Rascheln; überall waren Mäuse, allein von hier aus konnte er drei hören, zwei links, eine rechts, und alle zu weit weg und zu aufmerksam, um sie zu fangen.

Aber dieses Rascheln...

Dieser Geruch...

Das...

Vorsichtig spitzte er die Ohren, schloss die Augen, lauschte.

Das war keine Maus - nein, das war eine Katze, ganz eindeutig. Die Pfoten waren zu groß, die Schritte zu weich.

Blitzartig riss er die Augen auf, sah sich um - niemand. Vor ihm, neben ihm, hinter ihm und überall, wo er sehen konnte, war nichts als Gras; hohes, sanftes Gras, das ihm bestimmt bis zur Schulter reichte. Hoch genug, um sich darin zu verstecken; zu niedrig, um nicht trotzdem von den Mäusen entdeckt zu werden, die jedes noch so kleine Geräusch hörten. Vor allem dieses Rascheln.

Da war es schon wieder.

Birkenpfote spannte die Muskeln an. Das letzte mal war er schon belauscht worden, ohne herauszufinden, von wem; dieses mal würde er sich nicht so leicht geschlagen geben. Vorsichtig duckte er sich, tauchte ein im Gras der Weite, drückte sich auf den Boden und lauschte.

Es kam von links, einige Katzenlängen von ihm entfernt. Wenn er

sich ungeschickt anstellte, würde er noch entkommen können - wie das letzte mal.

Aber er hatte nicht vor, sich ungeschickt anzustellen.

Langsam setzte er eine Pfote vor die andere. Das Rascheln hatte aufgehört, es herrschte Stille. Der Wind fuhr sanft über die Wiesen und ließ das Gras tanzen, hier und da huschte eine Maus vorbei; sonst war es still.

Eine Pfote vor die andere, ganz leise.

Zögern. Lauschen.

Da war es wieder, etwas weiter links als erwartet.

Eine Pfote vor die andere, ganz leise. Er schloss die Augen, lauschte. Ja, da war etwas.

Vorsichtig noch einen Schritt, noch einen, zwei hintereinander, innehalten.

Kein Rascheln mehr, aber er erinnerte sich noch daran, wo es gewesen war.

Noch ein Schritt. Noch einer.

Da, wieder. Rascheln. Leiser als zuvor, aber näher.

Birkenpfote spannte die Muskeln an, schätzte den Sprung ab, und-

»Ach, du bist es!«

Er schrak zusammen, verlor beinahe das Gleichgewicht und taumelte zurück. Unfähig, etwas zu sagen, öffnete er den Mund und blinzelte irritiert, als er seine Schwester auf ihn zukommen sah.

»Aber was habe ich auch erwartet. Niemand sonst hat ein so gutes Gehör, um uns bemerkt zu haben. Wir üben nämlich gerade Anschleichen, weißt du. Ich bringe es ihm bei, und er ist wirklich gut darin.« Sie schnurrte, schnippte mit dem Schwanz, zögerte kurz, drehte sich um und neigte den Kopf. »Jetzt komm' schon. Es ist nur

mein Bruder. Und er hat dich sowieso schon bemerkt.«

»Was...« Weiter kam er nicht - erstarrte mitten im Satz.

Tupfenherz?

13. »Dohlenkralle!«

»Ich bringe ihm gerade bei, sich anzuschleichen«, wiederholte Tannenpfote, warf einen Seitenblick auf ihren Freund, zögerte kurz und lächelte ihn dann an, »auch wenn du es schon viel besser kannst als ich«, sagte sie leise.

»Seit wann...?« Birkenpfote hielt inne. Vielleicht ging es ihn auch gar nichts an, was seine Schwester machte? Sonderlich nahe hatten sie sich nie gestanden; Blattpfote war immer derjenige gewesen, der sie zusammengehalten hatte. Wann immer sie etwas zu dritt, als Geschwister, unternahmen, war es Blattpfote, dessen Idee es gewesen war. Das mit dem Geheimversteck, zum Beispiel. Oder ihr geheimes Training im Wald.

Er schüttelte sich. Mit seiner Schwester allein hatte er nichts mehr gesprochen, seit sie aus der Kinderstube waren - warum also sollte er wissen, mit wem sie befreundet war?

Birkenpfote fröstelte. Sie konnte mit jedem befreundet sein, mit wem sie sollte. Tupfenherz war nicht anders als alle anderen Katzen im Clan. Er gehörte genauso zu ihnen wie jeder andere - auch, wenn das die älteren Krieger nicht wahrhaben wollten.

Hatte ihm das nicht Regenpelz beigebracht? Ein Geist? Ihm fröstelte noch mehr.

»Tut mir leid. Ich wollte nicht...«, er schüttelte den Kopf, wandte sich kurz ab und drehte sich dann zurück, »Ihr übt also Anschleichen. Interessante Idee.«

»Es hilft beim Jagen.« Tannenpfote lächelte matt.

Und beim spionieren, überlegte er, sagte aber nichts. Ihm fiel das seltsame Gespräch wieder ein - Haselstreifs letzte Worte, die sie an ihren Schüler gerichtet hatte. Er erinnerte sich nicht mehr genau daran, aber daran, dass Tupfenherz auf Weidenjunges achten solle.

Und an ein unverständliches-

Ging ihn das überhaupt etwas an? Haselstreif hatte es Tupfenherz gesagt; nicht ihm. Es war nicht seine Aufgabe, sich dort einzumischen.

»Tannenpfote! Das ist ja ein Zufall!«

Birkenpfote zuckte zusammen, als Samtherz' Stimme ihn aus den Gedanken riss. Mit den Zähnen hatte er zwei Mäuse gepackt.

»Du hattest eine gute Jagd?« Die Schülerin schnurrte.

»Eine *wunderbare*«, schnurrte Samtherz, sah Birkenpfote von der Seite an und fügte hinzu: »Und wie ich sehe, hast du auch zwei Mäuse gefangen.« Er lachte leise. »Wenn auch zwei etwas größere.« Er löste den Blick nicht von Tannenpfote, nickte aber Tupfenherz aus Höflichkeit zu. Mit Sicherheit hatte er nichts gegen Hauskätzchen im Clan - Samtherz war viel zu freundlich, um solche Vorurteile haben zu können. Tupfenherz selbst schien ihm etwas sonderbar zu sein.

Kein Wunder - er sagte ja auch nie etwas. Und wenn er etwas sagte, benutzte er all diese seltsamen Wörter, und er beobachtete die Katzen mit diesem seltsamen Blick...

»Gehen wir? Es ist schon ganz schön spät geworden, denke ich.« Der Krieger schnippte mit dem Schwanz. »Und junge Katzen brauchen ihren Schlaf. Ich erinnere mich noch an meine Schülerzeit...«

Tupfenherz musterte ihn. Es war unmöglich, herauszufinden, was in seinem Kopf vorging - aber es schien etwas zu sein, das ihn verärgerte. Birkenpfote neigte den Kopf. Was war nur so seltsam an diesem Kater? Und warum sollte er auf-

Offenbar hatte er bemerkt, dass er beobachtet wurde - Tupfenherz sah ihm in die Augen. Birkenpfote wandte sich ab.

»... lasst uns gehen.« Samtherz nahm die Mäuse wieder auf und trabte los, »es ist ja ein ganz schön weiter Weg, und-«

Ein Schrei ließ sie erstarren. Samtherz verstummte, blieb stehen -

Tupfenherz sträubte das Fell und sah sich um - Tannenpfote spitzte die Ohren, rückte etwas näher an ihn heran - Birkenpfote kniff die Augen zusammen.

Stille.

Dann, wieder, ein Schrei - lauter diesmal. Lauter; und deutlich genug, ihn zu verstehen. Deutlich genug, das Fell zu sträuben, die Augen zu schließen und sich an einen anderen Ort zu wünschen, in eine andere Zeit. In das Gestern, vielleicht; eine Zeit, die nie zurückkommen würde.

»Dohlenkralle!«

14. Schweigen.

Wie eine schwere, graue Wolke hing das Schweigen über dem Wald - ein Schweigen, wie er es noch nie erlebt hatte: Dicker, größer, drückender und tiefer als jedes Schweigen, das er kannte; dunkler, höher und unausweichlicher als jedes Schweigen zuvor. Wohin man trat, war es schon da; Bäume, Wiesen, Felder nahm es ein, jeden Ort an jedem Tag; unmöglich, davor zu fliehen, sei es auch nur für einen Augenblick, nur für einen kurzen - wie eine schwere, graue Wolke hing es über der Welt. Unausweichlich, unbeschreiblich, unerträglich.

15. »Jeder andere wäre ihnen lieber gewesen. Jeder andere.«

»Ich habe dich gesucht.«

»Obwohl ich dir gesagt habe, du sollst es nicht machen.«

Er ließ sich auf den Boden sinken. Der Wind pfiff in seinen Ohren, so laut, dass er die Worte kaum verstehen konnte; und trotzdem nicht laut genug, das Pfeifen in seinem Kopf zu übertönen. Erschöpft legte er den Schwanz auf das Gras. Es fühlte sich kalt an, unter seinem Fell. »Du bist hier«, sagte er.

Frühling zuckte nur mit den Ohren.

»Es ist so laut«, sagte er, hielt inne, musterte den Geist einen Moment und ließ sich dann vollkommen fallen, glitt in das Gras und starrte in den Himmel. »Wie kann es so laut sein, wenn es so still ist.«

»Stille ist nichts als Worte, die nicht gesprochen werden«, meinte Frühling, neigte den Kopf und setze sich. *»Wie könnte es* leise *sein, wenn so vieles nicht gesagt wird?«*

Birkenpfote sagte nichts. Die grauen, weißen Wolken zogen langsam am Himmel vorbei; still, langsam und doch viel zu schnell. Unaufhaltsam.

Wie riesig sie waren. Und wie klein er selbst dagegen.

»Wer bist du?« Vorsichtig hob er den Kopf, um Frühling anzuschauen - der Geist beobachtete den Himmel. Der Wind schien ihn gar nicht zu berühren; sein Fell lag glatt an, als gäbe es keinen Sturm in seiner Welt.

»Jemand, vor dem du keine Angst hast«, sagte er, löste den Blick vom Himmel und sah ihm in die Augen. *»Du wirst es früh genug erfahren.*

Zeit ist grausam«, er neigte den Kopf, lächelte bitter und blickte wieder in den Himmel, *»und der Frühling ist ein Teil der Zeit. Warum bist du hier?«*

Birkenpfote senkte den Kopf wieder auf das Gras und starrte die Wolken an. Ein paar Sekunden lang überlegte er, nicht zu antworten; aber was hatte er zu verlieren? Nichts als einen Freund, den er nicht hatte.

»Weil ich Angst vor dir habe.« Er schloss die Augen.

»... oh.«

»Und weil das die einzige Angst ist, die ich nicht haben müsste.«

»Weil alle anderen...«

»... beängstigend sind.«

»Und ich auch.«

»Wie man es sieht.«

»Und wie soll ich es sehen?«

»Wie du möchtest.« Er erhob sich langsam und warf einen Blick in den Himmel. Der Wind riss an seinem Pelz. »Ich hasse diesen Wind.«

»Nichts sollte man hassen. Wind wird dein treuster Begleiter sein«, Frühling schnippte mit dem Schwanz, *»treue Begleiter sollte man nicht hassen.«*

»Man kann es versuchen.«

»Wenn man sich mit dem genügt, was man hat, kann man nicht unglücklich sein.[1]*«*

»Und wenn es mich umbringt?«

»Der Wind wird dich schon nicht umbringen.«

Birkenpfote starrte geradeaus. »Der Wind nicht«, sagte er leise,

schüttelte den Kopf und sah Frühling von der Seite an. »Und du auch nicht.«

»Und die meisten anderen auch nicht.«

»Manche schon.«

»Es gibt immer ein paar-«

Er wandte sich ab und drückte das Gesicht in das Gras. »Ich mochte Dohlenkralle. Er war der Bruder meines Mentors. Manchmal…« Er verstummte. Das Schweigen senkte sich wieder über die Wiese, noch ehe er bemerkt hatte, dass es für einen kurzen Augenblick nicht da gewesen war. »… manchmal sind wir alle zusammen jagen gegangen. Er hat immer Scherze gemacht…«

Frühling schwieg.

»… und jeder hat über seine Scherze gelacht…«

»Es wird andere geben, die Scherze machen. Und andere werden Scherze machen, über die man lachen kann.«

»Du verstehst das nicht.« Birkenpfote stand auf. Sein Fell fühlte sich taub an, seine Ohren waren kalt und seine Pfoten kribbelten. Mit einem mal fühlte er sich, als wollte er rennen; rennen und rennen und niemals stehen bleiben. Niemals stehen blieben, niemals innehalten und niemals zurückschauen. »Warum ist *er* tot? Warum *er*? Jeder mochte ihn. Jeder … vermisst ihn. Jeder…« Er stockte.

»Jeder…?«

Der Schüler sah auf. Seine Kehle war wie zugeschnürt, seine Augen brannten.

»… jeder andere wäre ihnen lieber gewesen.« Er starrte geradeaus. »Jeder andere.«

16. »Es ist ganz einfach.«

Diesmal würde er es besser machen, ganz sicher. Er konnte das. Diesmal würde er es können, ganz sicher. Die letzten male waren vergessen. *Diesmal* würde er gut sein.

Er drückte seine Krallen in die Erde, seine Augen hefteten sich auf seinen Mentor. Diesmal würde es funktionieren. Diesmal würde er *perfekt* sein.

»... habt ihr gesehen? Es ist ganz einfach.« Rabenfeder sah sich um, ohne die Welt anzuschauen - seine Augen hatten ihren Glanz verloren, seine Lippen ihr Lächeln und seine Worte ihren Ausdruck. »Wie wäre es, wenn ihr ein bisschen übt.«

Birkenpfote kniff die Augen zusammen. Wut flammte in ihm auf, als er seinem Bruder in die Augen sah; nicht auf seinen Bruder, auf die ganze Welt - er spürte, wie die Kraft in seinen Muskeln pulsierte, spürte, wie er immer stärker wurde, als würde in ihm ein Feuer brennen.

»Bist du bereit?« Blattpfote spannte seine Muskeln an und schlug mit dem Schwanz auf den Boden. »Oder hast du Angst?«

Birkenpfote antwortete nicht. Blitzschnell sprang er vor - doch Blattpfote hatte bereits damit gerechnet und war zur Seite gesprungen. Elegant landete Birkenpfote auf seinen Pfoten, stieß sich sofort ab und sprang zurück - gerade rechtzeitig, um Blattpfotes Angriff entgehen zu können. Sein Bruder landete ungeschickt dort, wo einen Herzschlag zuvor noch sein Gegner gestanden hatte, und hatte kaum Zeit, dem Seitenangriff zu entgehen. Einen Wimpernschlag später fand er sich am Boden wieder.

»Gut gemacht, Birkenpfote« Wolfspelz schnippte mit dem Schwanz. Seine eisigen, blauen Augen schienen ihn durchbohren zu wollen. »Blattpfote«, sagte er, ohne sich abzuwenden, »du hättest besser aufpassen müssen, als du gelandet bist.«

Blattpfote hatte sich wieder gefangen. Er kniff die Augen zusammen. »Der Trick war ziemlich einfach«, sagte er. »Ich war nur zu langsam.« Er seufzte, hielt kurz inne, schüttelte sich und nahm wieder seine Angriffsstellung ein. »Bereit für den zweiten Versuch?«

Birkenpfote ließ die Muskeln spielen. Sie fühlten sich seltsam leer an, mit einem mal - so leer...

Er schüttelte sich. Nein. Nein! Er konnte das. Er musste sich nur anstrengen, so sehr wie er nur konnte, er konnte das. Er konnte weitermachen.

Der Schüler stieß er sich ab. Erschrocken wich Blattpfote zurück, sträubte das Fell, aber er war zu langsam, Birkenpfote warf ihn einfach zu Boden, nagelte ihn fest. Der Schüler versuchte, sich zu wehren, wand sich, schaffte es, ihn von sich zu stoßen, aufzuspringen und auf ihn zuzustürmen - doch Birkenpfote war vorbereitet. Er wich aus, brachte ihn aus dem Gleichgewicht, packte ihn am Nackenfell, so fest er nur konnte, und stieß ihn von sich, wo er sich einen Herzschlag später wiederfand, im Staub, keuchend.

Birkenpfote rang nach Luft. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals, so laut, dass es Donner hätte sein können, während seine Ohren fiepten wie tausend Blitze.

»Blattpfote!« Wolfspelz stürzte auf seinen Schüler zu. »Ist alles in Ordnung?«

Er war gut. Birkenpfote schloss die Augen. Er hatte gewonnen. Sein Herz hämmerte gegen seine Brust. Er hatte gewonnen.

»Birkenpfote!«

Er hatte gewonnen. Er hatte es geschafft. Ohne einen Kratzer war er entkommen, während sein Gegner-

»Was sollte das?!« Rabenfeders Fauchen riss ihn aus den Gedanken. »Wir wollen hier üben, verstehst du das nicht? Üben, nicht töten, klar? Ich dachte, du wärest vernünftig genug-«

»Es ist okay, mir geht es...«

»Du kannst ihn doch nicht einfach so - was, wenn er auf einen Stein aufgekommen wäre?! Er hätte sich das Genick brechen können!«

»Es ist wirklich alles...«

»Denkst du überhaupt manchmal nach, was du machst? Du kannst nicht einfach...!«

»Rabenfeder.« Wolfspelz trat vor und berührte den jüngeren Krieger mit der Schnauze an der Schulter. »Es war nur ein Versehen. Es ist nichts passiert.«

Doch Rabenfeder bemerkte ihn gar nicht mehr. Mit leerem Blick starrte er geradeaus - als wäre er gar nicht mehr in dieser Welt.

17. »Es gibt keine Gerechtigkeit.«

»*Birkenpfote. Schön, dich zu sehen*.«

Er sah kurz auf, blinzelte ihn an und legte dann den Kopf wieder auf den Boden, ohne etwas zu sagen. Frühling blieb kurz vor ihm stehen, musterte ihn und setzte sich.

»*Wie lange liegst du schon hier?*«

Er zuckte mit den Schultern und sagte nichts.

»*Habt ihr im Clan nichts zutun?*«

»Borkenstern überlegt, uns zu Kriegern zu machen.«

»*Das ist doch wunderbar!*« Frühling lächelte, hielt dann aber inne. »*Freust du dich nicht darüber?*«

Er zuckte mit den Schultern und sagte nichts.

»*Ist es wegen Dohlenkralle?*«

»Er ist tot.« Er starrte geradeaus. »Wie Halbherz. Und niemand weiß, wieso.«

»*Ich dachte, es wären Streuner gewesen*.«

»Aber es hat niemand einen Streuner gesehen.«

»*Vielleicht sind sie wieder weg*.«

Birkenpfote schwieg. Der Wind strich über die Wiesen im Nirgendwo, er ließ die Grashalme tanzen und kräuselte sein Fell.

»Und was, wenn nicht?« Er sah auf. »Wenn es keine Streuner

waren? Es waren keine Streuner.«

»*Birkenpfote*...«

Der Schüler stand auf. Seine Beine zitterten und der Wind pfiff wieder in seinen Ohren, aber er konnte nicht mehr einfach hier herumliegen und nichts tun. »Haselstreif hat gesagt, wir sollten aufpassen.« Er sträubte den Pelz. »Wir sollten acht geben. Damit kann sie nur gemeint haben...«

»*Birkenpfote*...« Frühling machte einen Schritt auf ihn zu und zögerte.

»Was, wenn das, was die beiden umgebracht hat, noch mehr Katzen tötet? Was, wenn...«

»*Birkenpfote, bitte-*«

»Ich brauche deine Hilfe.«

»*Bist du dir sicher, dass*...«

»Dir kann man nichts antun. Du bist schon tot. Du könntest...« Er hielt inne.

Frühling zuckte mit den Ohren. »*Ich könnte?*«

Stille.

»*Du denkst, dass es noch einmal geschehen wird. Dass weitere Katzen*...«

»Ich...«

»*Was, wenn du der nächste bist?*« Der Geist sah ihn von der Seite an. »*Was, wenn du dich in Gefahr bringst, weil du Fragen stellst?*«

»Vielleicht hat jemand etwas gesehen...« Er kniff die Augen zusammen. »Ein anderer Geist...«

»*Und selbst wenn - du bringst dich in Gefahr*...«

»Halbherz wurde im Tal gefunden.« Ein eisiger Schauer lief ihm über den Rücken - er erstarrte und verstummte.

»*Dort lebt kein Geist.*«

Birkenpfote starrte geradeaus.

»*Ich kenne die Geister in der Nähe. Und im Tal gibt es keinen. Ich war oft dort, und ich habe nie-*«

»Doch.« Er schloss die Augen. »Da gibt es eine Katze.«

Und sie schwiegen.

»*Birkenpfote, hör zu…*« Frühling sah ihn an. »*Ich weiß, es klingt jetzt nach einer guten Idee, herausfinden zu wollen, wer…*«

»Wer wäre ich, wenn ich das nicht tun würde?«

»*Ich weiß nicht.*« Der Geist wandte sich ab. »*Eine lebendige Katze? Bitte, Birkenpfote, du bist nicht…*«

»… nicht klug genug, auf mich selbst aufzupassen?«

»*… nicht die Person dazu. Du bist zu … zu…*«

Er schnaubte. »Und woher willst du das wissen? Wieso glaubst du auch nur im Ansatz, mich zu kennen?!« Seine Augen funkelten. »Was ist? Sag schon! Sonst redest du doch auch die ganze Zeit!«

Frühling schwieg.

»Weißt du, was ich glaube? Ich glaube, du bist selbst nicht die Person dazu, Fragen zu stellen!«

»*Ach ja?*«

»Du hast einfach nur Angst. Deshalb willst du nicht, dass…«

»*Zeit ist grausam.*«

Birkenpfote hielt inne. »Was … was meinst du damit?«

»*Sie ist grausam, und je älter man wird, umso öfter sieht man, dass es so ist. Zeit ist grausam. Und es gibt Dinge … die du nicht verhindern kannst. Egal, wie sehr du es versuchst…*«

»Aber vielleicht kann ich etwas ändern. Verstehst du? Wenn wir erst einmal wissen, warum…«

»*Du weißt schon, warum die Katzen gestorben sind, Birkenpfote. Du weißt es doch schon.*« Frühling kniff die Augen zusammen und schwieg eine Weile, bevor er fortfuhr. »*Du weißt, dass es eine Katze war. Eine Katze aus deinem Clan. Du weißt, dass diese Katze sehr stark gewesen sein muss, schließlich hat sie zwei Krieger ohne eigene Verletzungen töten können…*«

»… vielleicht ist sie auch sehr klug.«

»*Klugheit ist auch eine Art der Stärke*.« Er fröstelte. »*Bist du dir sicher, dass du es mit einer Katze aufnehmen möchtest, die zwei Krieger umgebracht hat? Es ist, als würdest du einen schlafenden Löwen wecken.*« Frühling wandte sich zum Gehen. »*Es ist ein Kampf, den du nicht gewinnen kannst.*«

»Ich will Gerechtigkeit.«

Frühling hielt inne. Seine Ohren zuckten, aber er sah nicht zurück, sah ihm nicht in die Augen. Einen Moment schien er zu zögern; dann senkte er den Blick. »*Es gibt keine Gerechtigkeit*«, sagte er, seufzte und verschwand.

18. »Es würde schon genügen, zu euch zu gehören.«

»Oh. Hey.« Tupfenherz zögerte kurz. Unter gewöhnlichen Umständen hätte er an dieser Stelle nervös mit den Ohren gezuckt und alles daran gesetzt, dieser Situation wieder zu entkommen - aber irgendetwas schien ihn davon abzuhalten. Er blieb stehen und sah ihm in die Augen. »Das ist ja ein Zufall«, sagte er. Seine Stimme, sonst etwas leise und zitternd, war ganz ruhig. »Ich wusste gar nicht, dass man im Nirgendwo überhaupt etwas jagen kann.«

Birkenpfote legte seine Beute, einen kleinen Finken, vor sich ab und musterte den Krieger. »Ich wusste es auch nicht«, gab er zu.

»Probieren geht über studieren.«

Schweigen.

»Wie kommt ihr mit dem Anschleichen voran?« Tupfenherz kniff die Augen zusammen, Birkenpfote zuckte mit dem Schwanz. »Ich ... ich wollte nicht ... also ... das geht mich ja nichts-«

»Ist schon in Ordnung. Sie ist schließlich deine Schwester.« Er schüttelte den Kopf, biss die Zähne zusammen und wandte sich zum Gehen. »Und wer möchte schon, dass die eigene Schwester mit einem Hauskätzchen-«

»Du bist kein Hauskätzchen.«

Tupfenherz hielt inne. Er wirkte irritiert.

»Du lebst im Clan. Eine Katze, die zum Clan gehört, ist eine Clankatze.« Birkenpfote sträubte das Fell. »Und man kann nicht beides sein, also bist du eine Clankatze, kein Hauskätzchen.«

»Ob man im Clan lebt oder dazu gehört, ist ein Unterschied«,

bemerkte er trocken.

Birkenpfote neigte den Kopf. »Zumindest bist du kein Hauskätzchen mehr.«

»Um es mit Lärchenpfotes Worten zu sagen: Einmal Hauskätzchen, immer Hauskätzchen.«

Der Schüler hielt inne. »*Das* hat Lärchenpfote gesagt?«

»Als ich ein Schüler war.«

»Aber er ist noch nicht einmal Krieger.«

»Auch Schüler können die Wahrheit sagen.«

»Und seit wann machen die Schüler die Gesetze?«

Tupfenherz hielt inne, drehte sich um und musterte ihn.

»Borkenstern hat dich zu Tupfenherz gemacht, weil er nicht wollte, dass du auf ewig nicht-«

»Er hat mich auch Rattenpfote genannt, damit alle sehen, dass sie mir nicht trauen dürfen.«

»Das war ein Fehler. Auch Anführer machen Fehler.«

»Hätte ich das gesagt, hätte mir einer der Älteren die Ohren abgerissen.«

»Zum Glück ist keiner der Älteren da, sonst hätte ich auch keine Ohren mehr.«

Ein paar Sekunden lang sahen sie sich in die Augen. Der Wind strich über die Wiesen, über die Bäume, über die Felsen und über ihr Fell - die Sonne warf ihre warmen Strahlen auf die Welt, kleine Tupfen aus Licht.

Tupfenherz war der erste von ihnen, der blinzelte. »Weißt du, was ich schon immer einmal machen wollte?«

»Was denn?«

Er wandte sich ab. Sein Blick glitt in Richtung des Flusses, ein Lächeln blitzte auf seinen Lippen auf. »Fischen. Ich wollte schon immer einmal etwas fischen.«

Birkenpfote verzog das Gesicht. »Clankatzen essen keinen Fisch.«

»Ich habe ja auch nie gesagt, ich wäre einer von euch.« Tupfenherz schnippte mit dem Schwanz. »Mir würde es schon genügen, zu euch zu gehören.«

19. »Wollen wir jagen gehen?«

»Ich brauche deine Hilfe.«

Es war eine eher spontane Idee gewesen. Sie waren fast allein auf der Lichtung - die Sonne hatte gerade ihren Höhepunkt erreicht und die meisten Katzen lagen schlafend in ihren Nestern oder waren am Fluss. Wolfspelz hatte sich eine Maus genommen und an den Lagereingang gelegt - Samtherz saß am Rand des Ältestenbaus; im trockenen Halbschatten, gerade nah genug, um nicht in der Sonne zu sitzen, aber weit genug entfernt, um noch den Wind zu spüren, der durch das Lager zog. Nicht einmal Regenpelz war zu sehen; es war still auf der Lichtung.

Samtherz richtete sich ein wenig auf. »Birkenpfote. Setz' dich doch. Wollen wir uns eine Maus teilen?«

»Ich habe schon gegessen. Und es ist etwas Wichtiges.«

»Du hast noch nichts gegessen.« Der weiße Krieger erhob sich, tappte zum Frischbeutehaufen, nahm eine Maus herab und ließ sie vor dem Schüler fallen. »Dohlenkralle hätte nicht gewollt, dass du seinetwegen verhungerst.«

»Dohlenkralle ist tot.«

Samtherz neigte den Kopf. »Ja. Aber das ist kein Grund, auch zu sterben.«

»Halbherz ist auch tot.«

Beide Kater sahen sich in die Augen.

»Farnblatt meint, sie hätte keinen Fuchsgeruch erkannt«, sagte Birkenpfote, ohne zu blinzeln.

Samtherz erwiderte seinen Blick. »Wollen wir jagen gehen?« Er kniff die Augen zusammen und senkte die Stimme. »Und ich meine keine

Mäuse.«

Wenn man ihnen nicht begegnen wollte, schienen sie überall zu sein; aber wenn man nach ihnen suchte, waren sie nirgends zu finden.

Das erste mal, als er die *Eiskatze* gesehen hatte, war in der Nähe der Hügel gewesen - damals hatten Rabenfeder, Krähenflügel und Dohlenkralle ihm und seinem Bruder das Territorium zeigen wollen. Sonderlich weit waren sie danach zwar nicht mehr gekommen, aber zumindest hatte er sich alles genauestens merken können: Die Formatierung der Bäume, das Gelände, die Büsche, das Gras. Es war wirklich erstaunlich, wie viel man wahrnahm, wenn man um sein Leben rannte.

Das zweite mal war in der Nähe des Quers gewesen. Er hatte mit Rattenpfote und Lärchenpfote klettern üben sollen - stattdessen hatte er sich auf einen Ast gesetzt, die Augen geschlossen und die Herzschläge gezählt, bis es vorbei war. Manchmal träumte er immer noch davon - wie er dort saß, auf einem der tausend Bäume, im Dunkeln, bei Wind, Kälte und Schnee, die Augen geschlossen, und die Zeit zählte. Und Zeit war grausam: Wenn man sich nichts mehr wünschte, als dass sie vorbei gehe, zog sie sich bis in die Unendlichkeit in die Länge; bis ein Herzschlag ausreichte, Tage zu erleben.

Damals hatte er noch geglaubt, die Katzen seien aus einer anderen Welt. Er hatte gedacht, sie würden *leben* - in ihrer anderen Welt. Er hatte gedacht, sie würden leben und atmen und essen und schlafen wie die Katzen seiner Welt, der eigentlichen Welt.

Und vor allem hatte er gedacht, sie könnten ihn berühren. Ihm schaden. Ihn töten, vielleicht.

Gut, sie konnten ihn verrückt machen. Aber das zählte nicht so richtig.

Abgesehen davon konnte das nicht einmal die *Eiskatze*. Jedenfalls nicht, wenn sie nicht da war.

20. »... selbst wenn es euer Leben kostet?«

»Ich, Borkenstern, Anführer des Clans, rufe meine Kriegerahnen an und bitte sie, auf diese Schüler niederzuschauen. Sie haben hart gearbeitet, um eure Gesetze zu erlernen. Möget ihr sie als Krieger willkommen heißen.«

Birkenpfote schloss die Augen und versuchte, sich diesen Augenblick ganz fest im Gedächtnis zu halten - was gar nicht so einfach war, denn sein Kopf quoll nahezu über vor Dingen, die er nicht im Gedächtnis halten wollte; vor Dingen, die sich einfach an ihn hefteten wie lästige Kletten, Dinge, die da waren und da blieben, ohne gefragt zu haben und ohne gewollt zu sein.

Und wer wusste es nicht, dass sich solche Dinge besser hielten als das wirklich Wichtige.

Er würde Krieger werden. Ein richtiger Krieger; was für eine sonderbare Vorstellung. Irgendwie hatte er das Gefühl, etwas müsste sich ändern; irgendetwas müsste in ihm wachsen, oder besser noch, plötzlich einfach da sein, und dann wäre er erwachsen; als gäbe es etwas, etwas in ihm, das ihn plötzlich erwachsen machen konnte, so plötzlich, wie er kein Schüler mehr war.

Aber da war nichts. Und je näher er seinem neuen Namen kam, umso weniger hatte er das Gefühl, dass da noch irgendetwas kommen würde. Wahrscheinlich wurde er nur Krieger, weil Blattpfote und Tannenpfote bereit dazu waren, und weil man sie nicht mehr länger warten lassen konnte.

Er biss die Zähne zusammen.

»Tannenpfote, Blattpfote, Birkenpfote. Versprecht ihr, das Gesetz der Krieger zu ehren und dem Clan zu dienen - selbst wenn es euer Leben kostet?«

Seine Schwester straffte sich selbstbewusst. Ihr Blick huschte kurz zu Tupfenherz, ehe sie sich selbst dabei ertappte und wieder Borkenstern fixierte, als wolle sie ihn aufspießen. »Ich verspreche es«, sagte sie mit fester Stimme.

»Ich verspreche es«, wiederholte Blattpfote. Birkenpfote konnte ihm ansehen, wie sehr er versuchte, selbstbewusst wie seine Schwester zu sein - und dabei scheiterte. In seinem Blick lag pure Angst, und dieselbe sonderbare Unsicherheit, die er schon seit Tagen in ihm bemerkt hatte - dieser unsichere Blick über die Schulter, die ständig müden Augen...

»Ich ... ich verspreche es auch«, sagte Birkenpfote etwas spät, aber hastig, und lächelte entschuldigend.

Ein paar Katzen schnurrten leise. Zu angespannt, um ehrlich zu sein, aber zu gezwungen, um unhöflich zu wirken. Borkenstern zuckte mit den Schnurrhaaren. »Dann gebe ich euch nun, Kraft des SternenClans, eure Kriegernamen. Tannenpfote.« Er neigte den Kopf. »Der Clan ehrt deine Neugier und Stärke, die du von Hasenzahn erlernt hast. Dein Name soll Tannenblüte lauten, zu Ehren deiner Sanftheit.« Er berührte die Schülerin sanft an der Schulter. »Halte ihn in Ehren.«

»Tannenblüte! Tannenblüte!« Der Applaus war unsicher. Das Lager schien zu beben - doch eher die Herzen als die Worte, die sie riefen. Birkenpfote sah sich um, den Pelz halb gesträubt; zu nervös, um zu denken. Seine Augen suchten die Kriegerschar ab; alle waren da, selbst Frühling war gekommen - nur ein Krieger fehlte. Wo war Samtherz denn nur? Hasenzahn hatte ihn auf eine Patrouille geschickt, und Wolfspelz und Farnblatt hatten ihn doch noch vor kurzem gesehen - wo blieb er also? Hatte er etwa vergessen, dass...?

»Blattpfote.« Borkenstern schnippte mit dem Schwanz. »Wir ehren deine Entschlossenheit und deine Entscheidungskraft, deine Stärke und Schnelligkeit. Dein Name wird Blattwind lauten, ›Wind‹ für deine Geschmeidigkeit in der Jagd und deine vorsichtige, höfliche Art. Halte ihn in Ehren.«

»Blattwind! Blattwind! Blattwind!«

Bald würde sein Herz platzen. Birkenpfote schluckte. Sie trugen so wunderschöne Namen. Wie würde seiner nur lauten? Hoffentlich nicht Birkenfell. Oder Birkenschweif. Oder Birkenteich, oder so etwas verrücktes wie-

»Birkenpfote!« *Oje. Oje. Oje*. »Wir wissen um dein Geschick, aber vor allem kennen wir alle deinen Sanftmut und wir ehren ihn. Dein Name wird Birkenherz lauten. Halte ihn in Ehren.«

Birkenherz. *Birkenherz!* Herz! Seine Ohren schossen in die Höhe. Wie Samtherz! Oder Tupfenherz! Oder Regen…

… warum gab es eigentlich so viele Katzen im Clan, die ›Herz‹ in ihrem Namen hatten?

»Birkenherz! Birkenherz!«

Er lachte. *Birkenherz!* Sein Herz trommelte wie wild. *Birkenherz!* Unfassbar! Was für ein schöner Name. Bestimmt der beste, den er sich hätte ausdenken können, der beste Name dieser Welt; ja, selbst, wenn man die andere Welt dazuzählte.

Oh, wie glücklich er war, in diesem Moment; im glücklichsten Moment seines Lebens.

Denn ab diesem Augenblick fiel er. Fiel und fiel immer tiefer und er konnte nicht anhalten, egal, was er auch versuchte, er fiel und fiel immer weiter.

21. »Man muss nur hören, was niemand sagt.«

»Birkenherz.«

»…«

»Ich weiß.«

»…«

»Er ist tot.«

»…«

»Samtherz. Ich weiß. Er ist tot.«

»…«

»Erinnerst du dich noch daran, was ich dir gesagt habe, damals? Manchmal müssen wir warten, um zu gehen. Manchmal müssen wir gehen, um warten zu können.«

»…«

»Ich weiß.«

»…«

»Die Zeit wird kommen, Birkenherz. Er ist weg, aber warte nicht auf ihn. Die Zeit wird kommen. Die Zeit kommt immer. Was immer wir tun, die Zeit wird kommen, wir brauchen nicht auf sie zu warten. Sie lässt uns fallen, was wir auch tun. Aber bis dahin können wir fliegen.«

»Aber er ist tot. Er ist schon tot. Und ich kann nicht fliegen.« Birkenherz sah zu Boden. »Wir sind schon gefallen. Vor langer, langer Zeit.«

»Sag so etwas nicht. Das größte Übel ist es, aus dem Leben zu scheiden, ehe man stirbt.[2]*«*

»Ich bin doch schon halb tot.« Er ließ sich ins Gras fallen, rollte sich auf den Rücken und starrte in den Himmel. »Ich habe zwei Freunde, und sie sind beide tot. Du bist tot, und Samtherz ist auch…«, er schloss die Augen, »… tot.«

Frühling setzte sich auf. *»Die Zeit ist noch nicht gekommen. Sie ist noch nicht gekommen.«*

»Dann komme ich zu ihr. Zu dir bin ich auch gekommen, ohne dass du davor da warst.«

»Auf manche Dinge kannst du auch einfach warten, und sie kommen von ganz allein.«

Er seufzte. »Ich weiß.«

Der Kater neigte den Kopf und musterte ihn. *»Oh. Nein. Du bist noch viel zu jung, um etwas zu wissen.«* Er erhob sich und peitschte mit dem Schwanz. *»Was also ist dein Plan?«*

»Wer sagt, dass ich einen habe?«

»Dein bester Freund ist gestorben.«

»Wir waren nicht gut befreundet.«

»Aber er war dein einziger Freund. Das macht ihn zu deinem besten Freund.«

Birkenherz schwieg.

»Dein bester Freund ist tot, und zwei weitere Krieger aus dem Clan sind es ebenfalls. Was also ist dein Plan?«

Birkenherz schwieg weiterhin. Er hatte nicht vor, etwas zu sagen - er hatte nicht einmal das Gefühl, etwas sagen zu müssen, vom Wollen konnte also keine Rede sein.

Alles war gesagt; alles war gedacht, seit Samtherz nicht mehr hier

war und auch sonst nirgendwo.

Frühling musterte ihn. Seine grauen, sanften Augen glänzten im matten Sonnenlicht. *»Wenn wir die Toten bemitleiden, müssten wir auch die bemitleiden, die nie geboren wurden.*[3]*«*

»Ich *bemitleide* ihn aber nicht. Ich *vermisse* ihn. Und er war die einzige Katze, der ich vertrauen konnte.« Er kniff die Augen zusammen. *Die einzige lebende Katze*; aber das sagte er nicht.

»Das stimmt nicht. Deinem Bruder kannst du vertrauen.«

»Mein Bruder hat Angst vor seinem eigenen Schatten, seit Dohlenkralle tot ist.«

»Deiner Schwester…«

»Tannenblüte vertraut nicht einmal sich selbst.« Andererseits machte er das auch nicht. Nicht immer.

Frühling hielt inne. *»Tupfenherz kannst du vertrauen.«*

»Wie kommst du darauf?« Hatte er viel mit Tupfenherz zutun? Er erinnerte sich nicht einmal daran, wann er das letzte mal mit ihm gesprochen hatte, so lange war es schon her.

»Er weiß, dass du Geister siehst, aber er hat es niemandem gesagt. Natürlich kannst du ihm-«

»Er weiß das?« Der Krieger sprang auf und sträubte das Fell, warf einen Blick über die Schulter - aber sie waren allein.

»Ich glaube, es gibt wenig, das er nicht *weiß.«* Frühling blinzelte. *»Er ist sehr gut im Anschleichen. Ich hätte ihn einmal fast selbst nicht bemerkt.«*

»Du meinst, er…«

»*Spioniert dir nach? So würde ich es nicht sagen. Das klingt, als würde er nur dich belauschen.«* Der Geist schnippte mit dem Schwanz. *»Aber er macht es bei jedem. Und wirklich gefährlich ist er auch nicht«,* er lächelte matt, *»Eine Katze, die alles weiß, tötet dich nicht mit ihren Zähnen.«*

»Aber...«

»Mach' dir keine Sorge wegen des Lauschens. Er ist gerade nicht hier. Er ist selten da, nur ganz selten.«

Birkenherz kniff die Augen zusammen. Im ersten Moment hatte ihm die Vorstellung, dass dieser Kater alles wisse und jeden beobachte, zu sehr verschreckt, als dass er darüber hätte nachdenken können - aber jetzt, wo er darüber nachdachte ... nein. Niemand konnte alles wissen. Und vor allem konnte niemand jeden belauschen, ohne aufzufallen; Tupfenherz müsste sich schon aufspalten müssen, um alles zu hören, was gesagt wurde. Um überhaupt überall zu sein, wo etwas gesagt wurde. Und dann war er auch immer erstaunlich unauffällig - er war immer in Patrouillen eingeteilt, folgte den Befehlen. Manchmal jagte er allein, ja; aber nur, um heimlich fischen zu gehen.

»Niemand kann alles wissen. Man kann unmöglich *jeden* belauschen.« Er schüttelte den Kopf. »Man müsste überall gleichzeitig sein, um alles zu hören.«

Aber Frühling lächelte nur. *»Oh. Es geht doch gar nicht darum, alles zu hören.«* Er schnurrte leise und musterte ihn mit funkelnden Augen. »Man muss nur das hören, was niemand sagt.«

22. »Ich glaube, ich sollte gehen.«

»Oh.« Ein misstrauischer Blick - halb überrascht, halb skeptisch und mit einem Hauch von Angst darin. »Hey.« Das Wort klang ruhig. Er blinzelte dabei, und als er die Augen wieder öffnete, war der Ausdruck aus seinem Gesicht verschwunden. »Schön, dich zu sehen! Das ist ja ein lustiger Zufall.«

Birkenherz musterte ihn, ehe er antwortete. *Man muss hören, was niemand sagt.* Aber was sollte das bedeuten?

Wie sollte jemand alles hören, ohne überall zu sein?

»Ich ... ich wollte gerade etwas jagen gehen...« Er lächelte. Es war ein langsames Lächel: entspannt, aber vorsichtig und ohne ihn aus dem Blick zu lassen. »Im Lärchenwald soll es gerade viele Eichhörnchen geben, und ich kann einfach keine Mäuse mehr sehen...« Lächeln, immer lächeln. Und ihn nicht aus dem Blick lassen. Nicht blinzeln, nichts übersehen. Er hatte einen kleinen, hellen Sprenkel im rechten Auge.

»Ja, ich auch nicht.« Tupfenherz lächelte mild. »Jeden Tag Mäuse...«

Wie machte er das? »Es ist wirklich...« Er ging wirklich fischen. Sie waren an der Flachen Stelle - keine andere Katze war in der Nähe. Hasenzahn hatte niemanden in diese Gegend geschickt; niemand jagte hier, niemand jagte im Lärchenwald und niemand im Nirgendwo. Warum sollte er also hier sein, wenn nicht zum Fischen?

Aber wie konnte er Katzen belauschen, wenn er nie heimlich an einem Ort war?

Man muss nur das hören, die niemand sagt.

Tupfenherz blinzelte. »... es ist wirklich...?«

»Oh. Ich...« Kopfschütteln. Das Blut stieg ihm in die Ohren, er wandte sich ab. »Tut mir leid, ich habe nachgedacht.«

Tupfenherz blinzelte noch einmal. Er schien kurz ebenfalls nachzudenken, dann lächelte er und neigte den Kopf. »Im Lärchenwald gibt es keine Eichhörnchen.« Er blinzelte. »Du bist aus einem anderen Grund hier, nicht wahr? Es ist kein lustiger Zufall, dass du mir begegnet bist. Es sollte nur so aussehen.«

»Es sollte nicht so aussehen.« Birkenherz sah auf und schnippte mit dem Schwanz. »Du hast es so genannt.«

»Meinetwegen.« Er wandte sich ab und schüttelte den Kopf. »Falls es dir nicht aufgefallen sein sollte: Ich bin viel zu *schwach*, um eine Katze zu besiegen. Selbst Lärchenpfote könnte mich umwerfen.« Der Krieger sträubte das Fell. »Selbst wenn ich es wollte, könnte ich überhaupt niemanden umbringen. Und erst recht keinen Krieger wie Dohlenkralle.« Er wandte sich um und funkelte ihn an. »Abgesehen davon ist es ziemlich gemein von dir, das von mir zu denken. Ich dachte, wir wären Freunde.«

Birkenherz sah ihn irritiert an - der wohl einzige Grund, warum Tupfenherz stehen blieb. Er sah etwas überrumpelt aus - davon, dass Tupfenherz dachte, er würde denken, Tupfenherz wäre an Dohlenkralles Tod schuld; und ein wenig mehr davon, dass er es selbst hatte denken können.

Aber noch mehr, das ... »Wir sind Freunde?« Er blinzelte irritiert.

»Entweder das, oder ich habe keine.« Tupfenherz wich einen Schritt zurück.

»Du hast meine Schwester.«

Darauf bekam er keine Antwort. Einen Herzschlag später bereute er, das gesagt zu haben. »Ich meine...«

»Warum bist du hier? Um mich daran zu erinnern, dass ich ein Außenseiter bin?!«

»Ich...«

Tupfenherz hatte das Fell gesträubt und biss die Zähne zusammen; seine Augen blitzten vor Wut. So außer sich hatte er ihn noch nie gesehen - nein, er hatte sich nicht einmal vorstellen können, ausgerechnet diesen Krieger so aufgebracht zu sehen, nicht diesen Tupfenherz, der immer schüchtern und wehrlos am Rande gesessen hatte und zu verlegen gewesen war, den Mund aufzumachen - war das wirklich...?

Birkenherz wich zurück. »Ich meinte das nicht so. Ich meine ... du...« Er wich zurück. »... du ... weißt, was ich denke?«

»Jeder *Idiot* weiß, was du denkst.« Er fauchte auf, peitschte mit dem Schwanz - dann erst bemerkte er, was er gesagt hatte, schüttelte sich, blinzelte und - war wieder normal. Nur hinter seinem Blick lag etwas Neues - etwas, was er gar nicht erwartet hätte.

Es war Angst.

»Ich ... ich sollte gehen.« Er wich zurück, einen Schritt rückwärts. »Ich ... glaube, ich sollte gehen.«

Und mit diesen Worten war er verschwunden.

23. Dann finde ich heraus, welche, und beende es.«

»AH!« Er sträubte das Fell, sprang zurück, fauchte und - erstarrte, als er seinen Bruder erkannte. »Birken-!« Weiter kam er nicht, die Worte blieben ihm im Hals stecken.

»Tut mir leid. Ich wollte dich nicht erschrecken.« Birkenherz setzte sich. »Ich wollte dich etwas fragen.«

»Etwas fragen?«

»... dich um etwas bitten.«

Blattwind schluckte, wich zurück, zögerte und setzte sich. »Mhm.« Er warf einen unauffälligen Blick zur Seite, lächelte nervös und grub die Krallen in den Boden. »Mhm«, wiederholte er, etwas ruhiger als beim ersten mal. Jedenfalls klang es so - aber er hatte nicht das Gefühl, dass sein Bruder tatsächlich ruhiger geworden wäre.

Birkenherz seufzte. Wenn er sich nicht wieder fangen würde, würde er ihm keine sonderliche Hilfe sein. Vorsichtig war er schon von allein; daran musste ihn niemand erinnern. Er brauchte jemanden, der klar denken konnte. Jemand, der einen möglichst objektiven Blick auf alles hatte, und der gleichzeitig mit jedem mitfühlen konnte.

»Du siehst ziemlich durcheinander aus.« Und ›durcheinander‹ war noch positiv ausgedrückt. Blattwind sah aus, als hätte er seit einem Mond nicht mehr geschlafen - und ungefähr, wenn man ein bisschen aufrundete, müsste das sogar der Fall sein. »... seit Dohlenkralle gestorben ist.«

Blattwind zuckte zusammen, als hätte ihn ein Blitz getroffen. Seine Pupillen wurden schmal, er spannte die Muskeln an.

»... ich meine, ich kann das verstehen. Dohlenkralle war...«

»Du musst mir nicht erklären, wieso ich...«, er hielt inne, kniff die Augen zusammen, schüttelte den Kopf und stand auf. »Mir geht es gut. Ich muss jetzt-«

»Nein, geht es nicht. Niemandem.«

»Dann kann ich daran nichts ändern. Ich-«

»Meinetwegen können wir daran nichts ändern, aber können wir es nicht wenigstens...«

»Ich muss jetzt los. Krähenflügel wartet auf mich.«

»Krähenflügel wartet auf *niemanden*! Das Einzige, das Krähenflügel noch macht, ist, ins Nichts zu starren und zu hoffen, dass alles vorbei geht!« Birkenherz sträubte das Fell. »Genau wie *alle anderen auch!*«

»Was sollen wir denn auch sonst machen!?« Blattwind hatte ebenfalls das Fell gesträubt und starrte seinem Bruder in die Augen - mit so viel Wut. Er hatte gar nicht gewusst, dass Blattwind so viel- »Was kann man denn noch anderes machen, als zu warten, dass es-«

»- etwas unternehmen! Wir könnten etwas unternehmen und es beenden!«

Blattwind hielt inne.

Stille.

Als er wieder etwas sagte, klang seine Stimme anders als zuvor - nicht mehr wütend, nicht einmal mehr ängstlich. Sie klang *entschlossen.* »Du willst...?«

»... herausfinden, was sie getötet hat, und es beenden.«

»Und was, wenn es eine Katze war?«

»Dann finde ich heraus, welche, und beende es.«

»Und wenn es eine Katze aus dem Clan war?«

Birkenherz kniff die Augen zusammen. »Dann finde ich heraus, welche es war«, sagte er langsam, »und beende es.«

»Wir sollten vorsichtig sein.«

»Mhm.«

»Also ohne Tannenblüte. Sie ist zu...«

»... gutgläubig.«

»Ja, zu gutgläubig.«

Blattwind kniff die Augen zusammen. Nichts an ihm erinnerte noch an den Kater von eben - sein Blick war wieder klar, seine Stimme zitterte nicht mehr. »Ich habe schon vor einiger Zeit damit angefangen, die Leute zu beobachten«, erklärte er. »Möglichst unauffällig. Das Klügste war, einfach so zu tun, als wäre man gar nicht richtig anwesend.«

»Das war nur...?«

»Du glaubst nicht, was einem die Leute alles erzählen, wenn sie glauben, man würde nicht zuhören.«

Birkenherz hielt inne und sah ihn erwartungsvoll von der Seite an.

Blattwind schnippte nur mit dem Schwanz. »Nicht jetzt. Du hörst ja zu.«

Man muss nur das hören, die niemand sagt. War es das gewesen, das Frühling gemeint hatte?

»Samtherz wusste davon. Er hat mich überhaupt erst dazu gebracht, etwas...«, er unterbrach sich, wandte sich kurz ab und lief dann weiter - schnell, hastig, als wollte er vor etwas fliehen. »Tupfenherz hat mir geholfen. Er ist ziemlich clever. Vermutlich sollten wir mit ihm zusammenarbeiten.«

»... mhm.«

»Ist etwas?«

»... nichts. Wir haben uns nur neulich etwas...«

»... ja, er wirkt etwas gereizt.« Blattwind zuckte mit den Schultern. »Ich kann es ihm nicht übel nehmen. Die zwei Schüler sind ziemlich gemein zu ihm. Lärchenpfote und sein Bruder...« Er schüttelte den Kopf. »Wie auch immer, wir brauchen ihn. Und man kann ihm vertrauen.«

»Irgendwie weiß er immer, was im Wald vorgeht. Vielleicht weiß er schon, wer...«

»... ich glaube nicht. Das heißt - das hat er jedenfalls gesagt. Aber er ist auch ein ziemlicher Feigling.« Blattwind lachte bitter. »Wie auch immer. Wir können ihm vertrauen. Und er könnte uns noch nützlich werden.«

Birkenherz blieb stehen. »Nützlich werden, wobei?«

Blattwind wandte sich um. Seine Augen glänzten - mit einem mal wirkte er wieder wie der Kater, den er kannte; aufmerksam. Heißt, nicht halb tot.

»Ich dachte«, sagte er und musterte ihn, »ich dachte, wir jagen einen Mörder.«

24. »Hier ist jemand.«

»Wir sollten nichts von vorn herein ausschließen. Je öfter wir davon ausgehen, dass jemand absolut unschuldig ist, umso größer wird die Chance, dass wir uns irren.« Blattwind hatte sich auf den kleinen Hügel gestellt. Sein Fell schimmerte in der Sonne, weich, sanft wie ein Weizenfeld im Spätsommer. »Abgesehen von uns dreien dürfen wir niemandem vertrauen.« Er ließ seinen Blick über Birkenherz und Tupfenherz schweifen. Beide nickten. »Gut.«

Schweigen.

Blattwind sprang von seinem Anführerposten herab und setzte sich zu den beiden anderen.

Niemand sagte ein Wort.

»*Wer ist jetzt eigentlich alles tot?*«

Birkenherz seufzte. Er war von Anfang an dagegen gewesen, sich hier zu treffen. Bärenjunges konnte manchmal wirklich anstrengend sein, so gern er auch allein Zeit mit ihm verbrachte. Er bekam immer diese furchtbaren Kopfschmerzen, wenn Katzen aus der anderen Welt da waren ... nicht einmal an Regenpelz konnte er sich gewöhnen, diesen alten, knurrigen Kater im Lager.

Er schüttelte den Kopf. Darum ging es gerade nicht. »Wir sollten überlegen, wer den toten Katzen alles begegnen konnte. Vielleicht grenzt das die Möglichkeiten schon ein.«

»*Jeder* hätte bei ihnen sein können. Das ist ja das Problem.« Tupfenherz war aufgestanden und umkreiste die beiden. »Als Halbherz gestorben ist, war er auf einer Patrouille in der Nähe des Haselhains. Jede Katze hätte dorthin gehen können.«

»Und trotzdem war niemand dort«, bemerkte Blattwind resigniert.

»Genau. Das gleiche war bei Dohlenkralle. Sie waren gerade auf

dem Weg zum Jagen...«

»Auch bei dem Haselhain«, überlegte Birkenherz.

»Aber zu einer anderen Zeit. Halbherz starb am Morgen, Dohlenkralle am späten Nachmittag. Wenn es ein Fuchs gewesen wäre, würde er doch zur gleichen Uhrzeit dort gewesen sein, oder?«

»Und Farnblatt hat keine Fuchsspuren entdeckt«, warf Birkenherz ein.

»Wir sollten niemandem trauen«, fügte Blattwind hinzu. »Also auch nicht Farnblatt.«

»In dem Fall schon. Was hätte sie davon, den Verdacht auf eine Katze zu lenken - außer, dass sie Panik schüren kann?«

Die beiden Brüder sahen zu Boden.

»Samtherz war auf dem Weg von einer Patrouille zurück. Man hat ihn an der Flachen Stelle gefunden.« Tupfenherz kräuselte die Nase. »Zu Sonnenhoch. Das ist eine ganz andere Uhrzeit und ein völlig anderer Ort. Was ganz klar gegen einen Fuchs spricht.«

»Wolfspelz und Farnblatt haben ihn kurz davor erst gesehen«, erinnerte Birkenherz. »Sie meinten, er würde schon noch kommen. Deshalb haben wir überhaupt erst mit der Zeremonie begonnen...«

»... was dafür spricht, dass die beiden unschuldig sind.« Blattwind schnippte mit dem Schwanz. »Sonst hätten sie sich nicht verdächtig gemacht und gesagt, sie hätten ihn gesehen.«

»Und sie waren zu zweit. Ich glaube nicht, dass wir es mit zwei Katzen zutun haben.« Tupfenherz kniff die Augen zusammen. »Und eine der zwei Katzen war Farnblatt. Die ja nichts davon hätte, wenn sie dann dem ganzen Clan sagt, es sei *kein Fuchs* gewesen.«

»Andererseits hat sie Halbherz gehasst«, warf Blattwind ein.

»*Jeder hat Halbherz gehasst*«, erinnerte Bärenjunges.

»Aber mit Dohlenkralle und Samtherz kam eigentlich jeder im Clan

aus. Ich glaube nicht, dass es dabei um etwas Persönliches geht. Bei Halbherz vielleicht. Aber die anderen beiden...« Er schüttelte den Kopf. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendjemand sie hätte umbringen wollen.«

»Und trotzdem sind sie tot.«

Tupfenherz schnippte mit dem Schwanz. Blattwind hatte diese Frage gestellt, trotzdem richtete er seine Augen auf Birkenherz, als er sprach. »Bei manchen Katzen ist es unmöglich zu erahnen, was in ihren Köpfen vorgeht.« Er wandte sich ab, überlegte kurz, seufzte, kniff die Augen zusammen, überlegte weiter und drehte sich dann wieder zu ihnen. »Die Frage ist: Wie hat jemand Dohlenkralle, Samtherz *und* Halbherz umbringen können, ohne selbst verletzt zu werden? Niemand im Clan hat auffällige Kratzer oder Schnitte.«

»Bis auf Löwenpfote und Lärchenpfote.« Blattwind zuckte mit den Schnurrhaaren. Die beiden hatten *immer* Verletzungen. Ob an den Pfoten, den Flanken, an den Ohren oder im Gesicht - immer hatten sie Kratzer.

»Nicht einmal die beiden zusammen hätten Dohlenkralle...«

»Was ist mit dem Überraschungseffekt? Zumindest Lärchenpfote scheint ziemlich listig zu sein.« Birkenherz sah zu Boden. »Nicht, dass ich glaube, er würde jemanden umbringen. Ich meine nur, er ... er...«

»... er könnte es.« Tupfenherz sah in den Himmel. »Okay. Abgesehen vom Überraschungseffekt muss der Mörder also ziemlich stark sein.«

»Vielleicht ist es auch eine Mörderin. Schattensturm oder Krähenflügel beispielsweise könnten problemlos auch einen Kater besiegen.« Blattwind schnippte mit dem Schwanz. »Abgesehen davon benimmt sich Schattensturm seltsam.«

»Schattensturm hat sich schon immer seltsam benommen«, warf Bärenjunges ein, doch es gab niemanden, der ihm zuhörte.

»Oder wir haben es mit einem sehr cleveren Gegner zutun.«

Birkenherz musterte die anderen drei. Sein Blick fiel auf Tupfenherz - wenn man etwas vor diesem Kater verstecken konnte, musste man schon sehr vorsichtig sein. »Vielleicht gab es gar keinen richtigen Kampf.«

»Du meinst Gift?« Blattwind zuckte mit den Ohren. »Ein wahrer Krieger kämpft nicht mit so etwas.«

»Ein wahrer Krieger bringt auch nicht seine Clan-Gefährten um«, konstatierte sein Bruder. »Abgesehen davon ist es wirklich auffällig, dass niemand verletzt wurde, bis auf die Opfer.«

»*Was Schattensturm schon einmal ausschließt. Bei der zieht jeder schon die Krallen, wenn sie einen nur anschaut*.« Bärenjunges schnaubte. »*Diese alte Gans*.«

»... und die Verletzungen könnte man auch nachträglich zufügen.« Er kniff die Augen zusammen. »Mit Todesbeeren...«

»... nein, es muss etwas Betäubendes gewesen sein. Tödliches Gift wäre zu auffällig. Weil die Wunden dann nicht mehr so viel-« Tupfenherz hielt inne. Seine Ohren zuckten.

Bärenjunges lauschte. *»Hier ist jemand.«* Er sah Birkenherz in die Augen. *»Ich schaue nach.«*

Blattwind und sein Bruder tauschten einen Blick aus. Birkenherz schüttelte unmerklich den Kopf.

»Bereit für die nächste Runde?« Tupfenherz' Stimme ließ sie hochschrecken. Der Kater war aufgesprungen und hatte sich vor sie gestellt. »Kannst du mir den Trick mit dem Hochspringen nochmal zeigen, Birkenherz?«

Hochspringen? Ein Trick? Was wollte er plötzlich mit einem Trick? Welches Hochspringen? Irritiert starrte er ihn an.

Tupfenherz ließ sich nichts anmerken. »Den Trick, den du mir eben gezeigt hast? Den Trick mit dem Hochspringen. Ich würde ihn gern nochmal versuchen. Bist du bereit?«

»Wo war der Lauscher nochmal?«

»Ich ... äh ... ja?«

Beinahe hätte er aufgeschrien, als Tupfenherz mit all seiner Kraft auf ihn zusprang - er duckte sich gerade so weg, wirbelte herum und versuchte, etwas Platz zwischen sich zu bringen, aber Tupfenherz schaffte es, an ihm hochzuspringen und ihn umzustoßen.

... jedenfalls hätte er das geschafft, wäre er etwas stärker gewesen. Birkenherz taumelte kurz, fing sich wieder und wich zurück. »War doch schon ganz gut?«

»Hier!« Bärenjunges quiekte auf, hechtete davon und war verschwunden.

Birkenherz wandte sich um. »Wir sollten einen anderen Ort suchen. Der hier ist nicht sicher.«

Tupfenherz wich zurück. »Zum Kämpfen reicht es.«

»Zum Reden nicht.« Er suchte das Gebüsch mit den Augen ab. Wo hatte wohl die fremde Katze gesessen?

Und wie oft war er schon hier belauscht worden, ohne dass er es bemerkt hatte?

Tupfenherz öffnete den Mund, aber Birkenherz unterbrach ihn, ehe er etwas hätte sagen können. »Ich habe es auch bemerkt. Aber er ist weg.«

»Woher...?«

»Birkenherz hört Vieles, das andere nicht hören.« Sein Bruder lächelte matt.

Und Vieles, das gar nicht da ist. Er lächelte schmal, behielt aber weiterhin das Gebüsch im Blick. Ob Bärenjunges...

»Es gibt einen Ort im Nirgendwo«, sagte er gedankenverloren. »Dort ist nie jemand.«

»Im Nirgendwo? Wieso...«

Den Rest des Satzes verstand er bereits nicht mehr - ein kleiner Kater stürzte auf die Lichtung. Seine Augen funkelten.

»Ich wusste es doch«, sagte er nur. *»Ich wusste es.«*

25. »Wenn die Schatten getötet haben…«

Sie war ein unheimliches Junges. Sprossenfleck hatte sich bereit erklärt, sich um sie zu kümmern: eine Kätzin, die nicht einmal imstande war, sich um ihre eigenen Jungen zu kümmern. Es tat ihr nicht gut. Man spürte es jeden Tag mehr, dass es ihr nicht guttat.

Zumal sie schon immer seltsam gewesen war - sogar dafür, dass sie ohne ihre Mutter aufwachsen musste. Sogar dafür, dass die Zeiten schwer waren.

Weidenjunges war ein unheimliches Junges. Niemand konnte so recht sagen, warum genau - aber darin waren sich einig: Weidenjunges war seltsam.

Schon ihr Blick hatte etwas sonderbares. Die Art, wie sie blinzelte; wie sie die anderen Katzen ansah, wie sie lächelte und, vor allem, wie sie reagierte, wenn man sie anlächelte. Einmal, als sie noch ganz klein gewesen war, hatte sie angefangen zu schreien. Dann, zu weinen. Und einmal, als sie gerade ihre ersten Worte gesprochen hatte, hatte sie ›Bist du jetzt glücklich?‹ gefragt, den Kopf schief gelegt und war tagelang in Schweigen versunken.

Sie spielte auch nicht mit den andere Jungen. Wenn überhaupt, dann unterhielt sie sich mit Sturmjunges - dabei lächelte sie, sah zu ihm hinauf, als könnte sie auf ihn herabschauen, und schnurrte manchmal, wenn er etwas darüber sagte, was er für Erfahrungen hatte.

Manchmal saß sie einfach stundenlang abseits und starrte ins Leere. Dann reagierte sie auf nichts - man konnte sie anstupsen, sie merkte es kaum.

Dabei kümmerten sich Einige um sie. So oft es ging, war ihr Vater

bei ihr, Weichfell - oft war auch Tupfenherz da, manchmal mit Tannenblüte. Blattwind setzte sich ab und zu in der Kinderstube neben sie und unterhielt sich ein wenig mit ihr. Und manchmal, ganz selten nur, war auch Birkenherz bei ihr. Ihre Mutter war seine Schwester gewesen - sehr viel älter, deshalb hatten sie kaum Kontakt gehabt; aber sie war dennoch seine Schwester gewesen. Das machte dieses unheimliche, kleine, etwas sonderbare Junge zu seiner Nichte; und um seine Nichte kümmerte man sich. Auch, wenn sie unheimlich, klein und etwas sonderbar war.

Vor allem dann.

Regenpelz war oft bei ihr; er wich ihr kaum von der Seite, wachte über sie, wenn sie schlief, saß neben ihr, wenn sie aß. Wenn nicht, beobachtete er sie aus der Ferne - er hatte immer ein Auge auf sie. Manchmal war es ein lachendes. Und manchmal weinte er.

Birkenherz hatte es aufgegeben, ihn zu verstehen, und angefangen, ihn zu meiden; aber heute war er nicht da. Er hatte nicht gesagt, wohin er hatte gehen wollen; er war einfach verschwunden.

Und Weidenjunges war allein. Sie saß in der Kinderstube - Sprossenfleck und ihre Jungen waren hinausgegangen, um zu spielen, und Weidenjunges war allein. Sie lächelte, als er eintrat, doch er hütete sich, zurückzulächeln.

»Hallo, Weidenjunges.«

Sie nickte nur. »Setz' dich doch. Du warst lange nicht mehr hier.«

Er blinzelte. Er konnte sich gar nicht erinnern, überhaupt jemals hier gewesen zu sein - aber gut. Das war auch eines der Dinge, die Weidenjunges so unheimlich machte. Vorsichtig setzte er sich. »Du bist ganz schön groß geworden.«

»Du auch«, gab sie zurück, sah ihn einige Sekunden lang an, blinzelte dann plötzlich - fast, als wäre sie gerade erst aufgewacht - und sah ihn wieder an; allerdings aus ganz anderen Augen, viel strahlender, glänzender, kindlicher als zuvor. »Bringst du mir Jagen bei, wenn das alles vorbei ist?«

Birkenherz kniff die Augen zusammen. »Wenn alles vorbei ist...?«

Sie legte den Kopf schief, als wäre er schwer von Verstand. »Na, wenn die *Schatten* getötet haben«, sagte sie, blinzelte, gähnte und tappte verschlafen aus der Kinderstube.

»Du siehst ganz schön verstört aus.«

Birkenherz schrak auf. Er hatte gar nicht bemerkt, dass Lärchenpfote sich an ihn herangeschlichen hatte - unheimlich, eigentlich, dass man sich so leicht an ihn heranschleichen konnte, ohne dass er es merkte.

»Sie ist ein bisschen komisch«, sagte er. »Aber ich finde sie niedlich, irgendwie.«

Birkenherz mustere den Schüler langsam und nickte zögerlich.

»Hat sie dir auch von dem Kindermärchen erzählt?« Lärchenpfote begann, ihn zu umkreisen. »Sie erzählt jedem davon.«

»Von den Schatten?«

»Genau. Sie hat es von Spatzenflügel. Er ist manchmal hier und bringt ihr eine Maus.« Lärchenpfote zuckte mit den Ohren, blieb stehen und musterte ihn von der Seite. »Mir hat er auch immer diese unheimlichen Geschichten erzählt.«

»Das sind nur Geschichten für kleine Jungen, die nachts nicht das Nest verlassen sollen.« Birkenherz wandte sich ab.

»Natürlich sind sie das«, Lärchenfell lächelte mild, »solange sie nicht wahr werden.«

26. »Es könnte jeder sein.«

»Ich habe sie beobachtet.« Blattwind kniff die Augen zusammen. »Sie verhält sich nicht seltsam. Das heißt, nicht seltsamer als normalerweise.«

»Es ist nicht Schattensturm.« Tupfenherz schüttelte den Kopf. »Wenn Schattensturm jemanden umbringen würde, wäre das jemand anderes.«

»Vielleicht hatte sie noch keine Gelegenheit dazu?«

Er drehte sich um und sah Blattwind ins Gesicht. »Buchenpelz umzubringen wäre ein Kinderspiel für sie. Sie geht jeden Tag am gleichen Ort jagen, zur gleichen Zeit, und immer allein.« Tupfenherz schüttelte den Kopf. »Das ist-«

»Neulich war sie nicht allein«, warf Blattwind ein. »Wolfspelz war bei ihr.«

Niemand sagte etwas.

»Ich - ich meine, ich habe sie getroffen. Nicht ... beobachtet.« Er kniff die Augen zusammen und verzog das Gesicht. »Das wäre ... ekelig.«

»Wie auch immer. Wir sollten-«

»Wartet. Was ist denn mit Buchenpelz und-«

Blattwind musterte seinen Bruder aus zusammengekniffenen Augen. »Ist dir das noch nicht aufgefallen?«

»Er scharwenzelt die ganze Zeit um sie herum.« Tupfenherz seufzte.

»Es ist unerträglich.«

»Nicht auszuhalten.«

»Fang lieber gar nicht erst an, das zu beachten.« Er schüttelte sich. »Es ist furchtbar.«

»Anstrengend.«

»Nervenzerreißend.«

Birkenherz nickte langsam. »Sie sind Gefährten?«

»Eben nicht. Das ist es ja.« Blattwind seufzte. »Wie auch immer. Wo waren wir stehen geblieben?«

»Dabei, dass Schattensturm Buchenpelz umbringen würde. Und nicht die ganzen anderen Katzen.« Tupfenherz sah kurz zu Birkenherz und fügte erklärend hinzu: »Sie mag Wolfspelz auch. Ein furchtbares Drama…«

Er nickte wissend.

»In Ordnung. Dann sind ja alle auf dem Stand?«

»Die Frage ist nur, warum uns Schattensturm dann neulich belauscht hat.«

»Du bist dir sicher, dass es Schattensturm war?«

Bärenjunges hatte es gesehen. War das sicher? »… ja.«

Tupfenherz nickte. Einen Moment gingen alle drei ihren Gedanken nach, dann sah Blattwind plötzlich auf.

»Buchenpelz«, sagte er laut, hielt dann inne, sah sich um und wurde verlegen. »… ich meine, sie benimmt sich schon seltsam. Und sie jagt in der Weite - es wäre einfach für sie, zu den Haselhainen zu gehen - und sie ist die beste Jägerin. Was, wenn…«

»Sie plötzlich anfängt, Katzen zu jagen?« Tupfenherz schüttelte sich. »Das klingt eher nach einem geschickten Wortspiel als nach der Realität.« Er lächelte matt. »Nach etwas, das in einer Geschichte geschieht. Nicht wahr?«

»Und Nachtvogel verhält sich auch-«

»Ihr Junges ist ja auch gestorben. Natürlich verhält sie sich seltsam.« Er kniff die Augen zusammen. »Und eine Mutter würde niemals ihr Kind umbringen. Der Bruder, vielleicht. Die Schwester, vielleicht. Der Vater, wer weiß. Aber niemals-«

»Okay, ich nehme es zurück.« Blattwind seufzte. »Was, wenn es doch ein Einzelläufer war?«

»Es gibt keine Streuner hier. Und auch nicht in der Nähe.«

»Oder ein Hauskätzchen?«

Tupfenherz sah auf. Er zögerte einen Moment, ehe er sprach, und seufzte. »Die Hauskätzchen, die hier sind, können keiner Fliege etwas zuleide tun.«

»Aber-«

»*Blattwind*. Ich kenne sie.« Er schüttelte den Kopf.

Wieder, Schweigen.

Birkenherz sah in den Himmel. Wonach suchten sie eigentlich?

Und was erhofften sie zu finden?

»Es könnte jeder sein«, sagte er leise; mehr zu sich selbst. »Es könnte jeder sein.«

Und wenn niemand etwas dagegen tat - war es vielleicht auch jeder.

27. »Ich möchte etwas sagen.«

»Aber wer wird jetzt der Zweite Anführer?« Lärchenpfote sah seinen Bruder mit einem nichts- und zugleich vielsagenden Seitenblick an, der vermutlich irgendetwas bedeuten sollte. »Ich denke, Steinpelz könnte es werden.«

»Steinpelz will aber kein Zweiter Anführer werden.« Löwenpfote kniff die Augen zusammen, als wollte er hinzufügen: *Ich aber.*

»Stimmt. Vielleicht Schattensturm.« Der goldene Kater setzte sich, legte den Schwanz um die Pfoten und senkte die Stimme. »Oder Nachtvogel.«

»Zu alt.« Löwenpfote knurrte leise. »Kannst du jetzt *bitte* endlich leise sein? Unser Zweiter Anführer ist gestorben! Und deine einzige Sorge ist *das*?« Er bleckte die Zähne, wandte sich ab und ließ seinen Bruder allein.

Birkenherz zuckte mit den Ohren. Sein Blick ruhte auf Hasenfangs leblosem Körper - er lag so friedlich auf der Lichtung, so trügerisch. Er hätte nicht sterben dürfen. Er war noch nicht alt gewesen, kräftig, in seinen besten Jahren, erfahren, aber noch nicht alt. Ein wahrer Krieger. Eine der Katzen, die sich jedes Junges zum Mentor wünschte.

Halbherz, Dohlenkralle, Samtherz, Hasenfang. Wofür das alles?

Birkenherz schloss die Augen.

Wieso Samtherz? Warum ausgerechnet die eine Katze auf dieser Welt, die ihm ein Freund gewesen war? War das gerecht?

Aber wäre es gerecht, wäre es ein anderer gewesen?

Er seufzte und schloss die Augen.

»Wir haben einen treuen Krieger verloren.« Borkensterns Stimme

schallte über die Lichtung. »Einen guten Freund, Bruder, Gefährten und, nicht zu vergessen, den besten Stellvertreter, den ich mir je hätte vorstellen können.« Seine Stimme brach, doch er fang sich wieder. »Hasenfang ist von uns gegangen. Wir werden ihn in Ehren behalten, als einen Kater, der unseren Clan voranbrachte und sein Leben für ihn gab. SternenClan, sei gütig mit ihm.«

»Hasenfang.« Die Stimmen unzähliger Katzen raunten über die Lichtung.

»Aber wir dürfen uns nicht schwächen lassen. Wir dürfen jetzt nicht aufgeben, nicht jetzt! Wir dürfen nicht einfach so aufgeben, wer wären wir dann noch?« Borkenstern sah in den Himmel. »Wir werden nicht aufgeben. Nicht wir! Wir werden kämpfen. Uns nicht unterkriegen lassen. Nicht wir! Die *Schatten*-«, einige Katzen zuckten bei diesem Wort zusammen, »werden uns nicht besiegen.«

Einige Katzen stimmten ein, doch die Mehrheit sah halb betrübt, halb angespannt zu Boden.

»Ich werde einen neuen Zweiten Anführer ernennen. Wir werden zusätzliche Patrouillen einführen, zusätzliche Wachen. Ich weiß. Ich weiß! - Ihr seid erschöpft und müde, doch wir haben schon zu viele verloren. Wohin führt uns dieses Misstrauen? Wir dürfen jetzt nicht einfach aufgeben. Wir sind ein Clan. Wir gehören zusammen.« Seine Stimme donnerte, eine seltsame Atmosphäre umgab das Lager, eiskalt wie Schnee und gleichzeitig knisternd wie Feuer. »Wir sind ein Clan! Wir halten zusammen.« Borkenstern straffte sich. Seine Augen glänzten. »Wir werden über die *Schatten* siegen. Wir werden sie verbannen. Keine weiteren Katzen werden mehr sterben.« Der Anführer hob den Schwanz. »Wolfspelz.« Er musterte den jungen Krieger. »Bist du bereit, an meiner Seite den Clan zu führen?«

Der schwarze Kater schrak zusammen, seine Ohren schossen in die Höhe. Ein wenig unsicher sah er nach links und rechts, dann erwiderte er den Blick eines Anführers. »Es wäre mir eine Ehre.«

»Dann wirst du mit der Kraft des SternenClans der Zweite Anführer unseres Clans.«

Birkenherz schloss die Augen. Er zitterte.

Miauen raunte durch den Clan. *Wolfspelz.* Die Kälte schien unerträglich zu werden.

»Borkenstern!«

»Blattwind.«

»Ich möchte etwas sagen.«

Stille legte sich über den Clan. Birkenherz fröstelte.

»Ich möchte, dass ihr mir zuhört.« Er ließ den Blick über sie schweifen. »Ihr alle. Ihr alle wisst, was in den letzten Monden geschehen ist. Vier Katzen sind gestorben, vier gute, loyale Katzen, die nicht hätten sterben müssen.« Er sah in den Himmel. »Der SternenClan hilft uns nicht, also müssen wir uns selbst helfen.«

Was hat er vor? Birkenherz sah über die Schulter - Tupfenherz warf ihm einen hilfesuchenden Blick zu, Farnblatt musterte ihn skeptisch und Helljunges beobachtete ihn. Langsam wandte er sich um. Gut zu wissen, überlegte er, wer ihn alles im Auge behielt, wenn er die Augen geschlossen hatte.

»Wir alle wissen, was vor sich geht. Und wir alle wissen, dass das alles nur gestoppt werden kann, wenn wir denjenigen finden, der an all dem schuld ist.«

Oh, bitte nicht. Bitte nicht. Er sah in den Himmel. *Nicht auffällig wirken. Du hast mit alldem nichts zutun.*

»Nur zusammen können wir den Mörder-«

»*Blattwind*.« Der Anführer hatte sich erhoben und stellte sich dem Krieger in den Weg. »Setz dich.«

28. Doch sie sagten nichts.

»Du siehst wütend aus.«

»Ich *bin* wütend. Du etwa nicht?«

»... ich ... ich weiß nicht. Er hat ja recht.«

»Ja. Und er hat jede Möglichkeit zerstört, noch Spuren zu finden. Ich hatte gehofft, *der Schatten* würde irgendwann einen Fehler machen...« Tupfenherz schnaubte. »Das können wir jetzt vergessen.«

»... ich dachte, er hätte das mit dir besprochen.«

»Hat er auch.«

Birkenherz blieb stehen.

»Und ich habe ›nein‹ gesagt. Nein, wir sollten das auf gar keinen Fall tun.« Er kniff die Augen zusammen und peitschte mit dem Schwanz. »Dein Bruder ist ein Idiot. Tut mir leid. Aber er ist es.«

Schweigen.

Das Schweigen war hier lauter als sonst. Lauter als im Wald - lauter als überall sonst; als würde es von den Bergen widerhallen und wie ein Echo anwachsen, lärmen, auf sie niederprasseln wie Hagel.

Schweigen.

»Danke, dass du mitkommst.«

»Schon okay.« Er zuckte mit den Ohren. »Solange ich es nicht verstehen muss...«

»Es ist kompliziert.«

»Ich weiß.«

Birkenherz sah in den Himmel. Graue Wolken lagen über der Sonne, schwere, graue Wolken. »Aber diesmal weiß ich, wo er ist.«

Doch er wusste nichts.

»Und du warst wirklich nicht…?«

»Seit ich von dort weggegangen bin. Ich habe das Leben im Wald gewählt, und ich habe mir meine Wahl gut überlegt.«

Birkenherz nickte, als würde er verstehen. Er tat es nicht. Aber er konnte wenigstens so tun, als würde er es.

»Danke, dass du mitkommst.«

»Kein Problem. Das … muss schwer für dich sein.«

Tupfenherz zuckte mit den Schultern. »Schwer ist es für den, der geht. Viel schwerer ist es für die, die zurückbleiben.« Er blieb stehen.

»Bereit?«

»Oreo? Oreo!«

»… Marshmallow.«

»Ich … bist du das wirklich? Du siehst ja … meine Güte, du siehst…«

»… aus wie eine Waldkatze«, lächelte Birkenherz.

»… aus wie ein *Tiger*.« Das Hauskätzchen lachte. »Und ich dachte, du wärest tot!«

»Tot sind andere.«

Doch auch er wusste nichts.

»Bist du dir sicher, dass es nicht Farnblatt ist?«

»Regenpelz hat es gesagt.«

»Und dieser Regenpelz…«

»… ist sich sehr sicher. Er hat … er hat es mir erklärt. Er hat mir erklärt, warum sie … so ist, wie sie ist.«

»So knurrig…?«

»… *abweisend*. Aber ja. Sie hat … sie hat viel mitgemacht.«

»Mhm.«

»… Dinge, die … wie würdest du es sagen?«

»Eigentlich nur in Geschichten vorkommen.«

»Genau.«

Doch auch sie wusste nichts.

Und wenn doch, sagte sie es nicht.

29. Was er hätte sagen sollen

Es war ein ganz normaler Tag; kein besonders guter, kein besonders schlechter, ein ganz normaler Tag. Graue Wolken lagen über dem Himmel, dicke, graue Wolken, irgendwie bauschig, Wind wehte, rau und sanft zugleich, über die Hügel, über die Berge, über das Gras.

Es war ein ganz normaler Tag, die Blätter rauschten im Wind, ein ganz normaler Tag in der Blattfrische, dem Frühling, wie auch immer man es nennen wollte, ein ganz normaler Tag.

Es war ein ganz normaler Tag, kein besonders guter, kein besonders schlechter, ein ganz normaler Tag eben. Einer dieser Tage, die man wieder vergisst.

Weil man sie immer vergisst, diese Tage. Weil man den Ausblick vergisst, den man hat, wenn man, den Wind in den Ohren, am Waldrand steht. Weil man das Gefühl vergisst, das man hat, wenn man mit ihm rennt, schneller als die Böen, stärker als die Stürme. Weil man das Leben vergisst, ist es einmal vorbei.

Weil man immer vergisst.

Weil man sie immer vergisst, diese Tage.

Blattwind mochte solche Tage. Sein graues Fell glänzte im schwachen Sonnenlicht, dem, was die Wolken hindurch ließen, auf die Erde. Seine Augen funkelten, in ihnen spiegelte sich der Himmel. Er mochte solche Tage.

Solche Tage, die man wieder vergaß. Irgendwie passten sie zu ihm.

Birkenherz hatte ihn noch nie verstanden. Er war anders gewesen, Blattwind, schon als Junges, anders als er. So aufmerksam. So klug. So neugierig und tapfer, so unglaublich stark und schnell, mutig und höflich. Er hatte Humor, und gleichzeitig war er stolz, elegant und kräftig, wie ein Sturm. Ja, Wind, das passte zu ihm. Blatt*wind*.

Irgendwie hatte er ihn schon immer bewundert. Und das, obwohl sie sich so ähnlich waren - irgendwie war etwas an Blattwind, das Birkenherz nicht hatte.

Vielleicht war es der Glanz in seinem Fell.

Vielleicht das Funkeln in seinen Augen.

Vielleicht die Wärme in seinem Lächeln.

Vielleicht war es das gewisse Etwas in seinen Witzen, der Klang seines Lachens, das Strahlen seiner Seele.

Vielleicht war es seine Eleganz.

Vielleicht waren es seine Worte.

Vielleicht sein Mut.

Vielleicht auch seine Tapferkeit, sein Stolz, sein Temperament, seine Ausstrahlung.

Irgendwie hatte er ihn schon immer bewundert. Sie waren sich ähnlich gewesen, ein wenig, im Äußeren - aber irgendwie hatte Blattwind, was Birkenherz nicht hatte.

Irgendwie fehlte Birkenherz etwas. Irgendwie war bei ihm etwas falsch, irgendetwas.

Vielleicht war es Perfektion.

Blattwind war schon immer besonders gewesen. Besonders hübsch, besonders stark, besonders talentiert. Besonders höflich, besonders beliebt, besonders humorvoll. Besonders.

Irgendetwas hatte in ihm gebrannt. Seine Kraft, diese unglaubliche Kraft, diese Neugier - irgendetwas hatte schon immer in ihm gebrannt, wie ein Feuer, das ihn antrieb, immer und immer weiter, wie der Wind. Irgendetwas hatte ihn angetrieben, stark gemacht, ihn immer und immer weiterlaufen lassen. Irgendetwas. Irgendetwas, das Birkenherz nicht gehabt hatte.

Sein Name passte zu ihm. Blattwind - wie der Wind. Unzähmbar und unglaublich. Und irgendwie wunderschön.

Blattwind.

Es war ein ganz normaler Tag; kein besonders guter, kein besonders schlechter, ein ganz normaler Tag. Graue Wolken lagen über dem Himmel, dicke, graue Wolken, irgendwie bauschig, Wind wehte, rau und sanft zugleich, über die Hügel, über die Berge, über das Gras.

Blattwind mochte solche Tage.

Hatte er gesagt. Aber was hieß das schon? Was wusste er schon?

Eines wusste er jetzt: Zeit war grausam.

Und Blattwind war tot.

30. »Vermisst du ihn?«

Rascheln. Knacksen. Rauschen. Blätter im Wind. Regen auf der Erde, Prasseln, Trommeln. Winzige Pfoten auf dem Boden, Scharren.

Birkenherz schloss die Augen. Der Wind fing sich in seinem Pelz, zerrte an ihm, eisig und rau, doch das machte ihm nichts aus. Die Kälte nicht, der Sturm nicht, der Regen nicht, das alles war ihm egal.

Er fühlte sich leer. Unglaublich leer.

Es war ein erleichterndes Gefühl. Blattwind hätte sicher verstanden, was er meinte - der Kater schloss die Augen. Warum hatten sie nie mehr miteinander zutun gehabt? Warum hatten sie nicht mehr miteinander gesprochen, warum nicht mehr miteinander gemacht?

Und jetzt war er weg, für immer. Jetzt war es zu spät. Jetzt war er verschwunden, für immer. Tot, für immer. War das gerecht?

»Birkenherz?« Weichfells Stimme riss ihn aus den Gedanken, er wirbelte herum und blieb an den grauen Augen seines Clankameraden hängen. Seine Stimme klang sonderbar - sonderbar leer. »Was träumst du denn? Wir müssen jagen.«

Er nickte matt, hielt dann jedoch inne und sah ihm in die Augen. »Vermisst du ihn?«

Weichfell sah ihn an und sagte nichts.

»Deinen Bruder«, sagte er leise, durch den Regen. Die Tropfen prasselten nur so auf die Erde hinab, die Böen rissen an ihm.

Doch Weichfell antwortete nicht.

31. »Ich habe Angst.«

Er war wütend. Wütend, unglaublich wütend. Wütend auf die anderen. Die anderen! Schon wenn er an sie dachte! Er biss die Zähne zusammen und fuhr die Krallen aus. Die anderen! Sollten sie doch sehen, wie sie ohne ihn zurecht kamen! Was ging ihn das schon noch an? Nichts. Nichts! Überhaupt nichts!

Er spannte die Muskeln an, sprang vor und zerfetzte ein Stück Moos mit den Krallen. Wie oft hatte er etwas für sie getan? Wie oft? Am liebsten hätte er gefaucht. Wie oft? Immer das gleiche! Sollten sie doch sehen, wohin sie damit kamen. Sollten sie doch sehen, wie sich das anfühlte! Sollten sie doch sehen! Vielleicht würden sie ja dann verstehen, wie er sich fühlte, vielleicht auch nicht, was ging ihn das schon an? Überhaupt nichts! Sollten sie doch!

Er blieb stehen, kniff die Augen zusammen, schlug die Krallen in den Boden. Sollten sie doch.

Birkenherz seufzte. Er sah auf. Der Wind fing sich in seinem Fell. Sollten sie doch.

Er biss die Zähne zusammen und straffte sich. Sollten sie doch! Wie oft hatten sie ihn schon ausgelacht? Wie oft? Wie oft hatten sie ihn schon verachtet, wie oft? Wie viele male würden noch kommen, wie viele?

Der Kater sah auf den Moosfetzen herab. Stupste ihn leicht mit der Kralle an. Drehte ihn einmal um. Sollten sie doch. Er schleuderte ihn davon. Sollten sie doch…

Er wollte sie nicht sehen. Nicht jetzt. Nein, nicht jetzt, nein, nein. Nein! Er wollte sie nicht sehen. Er war wütend, so unglaublich wütend, wütend auf sie, so unglaublich wütend.

Sollten sie doch sehen, wie sie ohne ihn auskamen.

Der Krieger sah geradeaus. Sein Herz fühlte sich an, als würde es zerreißen. War das Wut? Er schloss die Augen, atmete tief durch - riss sie wieder auf. Spannte all seine Muskeln an. Wut. Er war wütend, so unglaublich wütend! Sollten sie doch auf dem Boden schlafen! Sollten sie doch das nasse Stück essen! Sollten sie doch im Regen stehen, sollten sie doch!

Er hasste es. Wütend zu sein. Er hasste es, so unglaublich sehr. War das Wut? Er wusste es nicht. Er biss die Zähne zusammen. Sollten sie doch...

Er wollte sie jetzt nicht sehen.

Er konnte sie jetzt nicht sehen.

Birkenherz starrte auf den Boden. Sein Herz raste, er fühlte sich unglaublich energiegeladen, als würde er brennen - und gleichzeitig, als wäre er eingefroren.

Er war so wütend.

Er konnte sie jetzt nicht sehen. Er konnte sie jetzt nicht ansehen.

Er hatte Angst.

Angst, sie zu sehen und zu merken, dass nicht sie es waren, die er hasste.

32. Stille.

Das Schlimmste an allem war das Misstrauen. Weil man ihm nicht entgehen konnte, es war überall. Vom skeptischen Blick beim Aufstehen über das Beobachten beim Essen, vom nicht-mehr-zu-zweit-jagen bis hin zum vollkommenen Observieren.

Das Schlimmste an allem war das Misstrauen. Weil man ihm nicht entgehen konnte.

Schatten werden töten.

Jeder verdächtigte jeden. Niemand vertraute noch. Niemand redete mehr unbeschwert, niemand lachte mehr, nicht einmal die Jungen spielten noch, nicht einmal die Ältesten beschwerten sich noch. Nicht einmal die nettesten Krieger grüßten, nicht einmal die höflichsten fragten noch, nicht einmal die angriffslustigsten balgten sich noch.

Es herrschte Stille. Und wenn es etwas gab, das Birkenherz nicht ertrug, dann war es Stille. Diese Art der Stille.

33. »Du kannst das.«

»Birkenherz? Birkenherz!« Der schwarze Krieger sprang heran und musterte ihn. »Ich wollte nur sagen ... es tut mir leid, was passiert ist. Kann ich dir irgendwie-«

»Alles bestens.«

»Nein, ist es nicht...«

»Schon okay.« Birkenherz wandte sich ab - er wünschte, er hätte weinen können. Er wünschte, er hätte trauern können, aber er konnte es nicht. Er konnte es einfach nicht.

Blattwind.

»Er würde nicht wollen, dass es dir schlecht geht. Er hat es nie gewollt. Ich glaube, er wusste einfach nicht, was er dir ... sagen sollte. Er mochte dich. Natürlich hat er das - du warst sein Bruder.«

War er das? Vielleicht, vielleicht waren sie verwandt - aber das machte ihn nicht zu seinem Bruder. Noch lange nicht.

Und das, was ihn dazu gemacht hätte, gab es nicht.

»Du hast ihn verloren.« Wolfspelz sah ihn von der Seite an. »Aber Tannenblüte ist noch hier. Sie ist für dich da. Sie ist deine Schwester.«

»Sie kann mich nicht leiden.«

»Sie ist deine Schwester. Sie wird dir immer helfen.«

»Gut, dann kann ich sie eben nicht leiden.«

»Das spielt keine Rolle. Sie bleibt deine Schwester. Und sie wird für dich da sein, was immer du getan hast.«

Birkenherz blickte ihm in die Augen. »Was meinst du?«

»Sie wird alles für dich tun.« Der Zweite Anführer schnurrte und stupste ihn aufmunternd an. »Vielleicht habt ihr euch bisher nicht gut verstanden - aber ist das nicht egal? Wir sollten uns gegenseitig verzeihen, nicht misstrauen. Wir sollten zusammenhalten.«

»Zusammenhalten«, sagte er leise. *Das hat Blattwind auch gesagt.*

»Zusammen können wir alles schaffen.« Er neigte den Kopf. »Und sie kann nichts dagegen tun, ihr werdet für immer Geschwister bleiben.«

»Für immer«, sagte er leise.

»Siehst du Krähenflügel und Rabenfeder? Sie haben sich früher immer gezankt, einmal sogar so sehr, dass Borkenstern eingreifen musste, um sie auseinanderzuhalten. Aber sie sind Geschwister. Sie halten zusammen. Sie verbindet etwas, das stärker ist als das, was sie trennt.«

»Sie haben Dohlenkralle verloren.«

»Ihren Bruder. Aber sie geben nicht auf. Sie kämpfen. Gemeinsam.«

Schweigen.

»Du bist ein kluger Kater, und das weiß sie.« Wolfspelz zuckte mit den Ohren und schnurrte. »Rabenfeder ist ziemlich angetan von dir. Ihr ward ein gutes Team.«

»Er war mein Mentor.«

Aber das stimmte nicht ganz. Rabenfeder war nicht einfach nur sein Mentor gewesen - er war sein Vater. Oder zumindest derjenige, der versuchte, es zu sein. Nicht Borkenstern war das.

Rabenfeder.

»Sprich einmal mit ihr. Du kannst das, das weiß ich.« Wolfspelz lächelte. »Du kannst das.«

34. »Aber ich bin doch kein Mörder…«

Egal, was er tat, es war schlecht.

Egal, was er tat, es war falsch.

Egal, wie sehr er es versuchte, er würde immer derjenige sein, der schuld war.

Er merkte doch, wie sie sich abwandten, wenn sie ihn sahen. Er sah doch die verächtlichen Blicke, die sie ihm zuwarfen, wenn sie glaubten, er würde es nicht bemerken.

Er würde es bleiben, egal, was er tat, er würde es bleiben.

Der schlechte Kater.

Der falsche Krieger.

Der, der schuld war.

Dieses Misstrauen war gefährlich.

Er kauerte sich im Gras zusammen und weinte3.

Aber er war doch kein Mörder…

35. »Es zerstört uns.«

»Es geht dir nicht gut.«

Birkenherz senkte den Blick. »Ist schon okay. Nur ein schlechter Tag.«

Der schwarze Kater neigte den Kopf und stupste ihn sanft an. »Du grübelst doch über etwas nach.«

Der Krieger trat zurück. »Ich-«

»Das war keine Frage.« Er zuckte mit den Ohren. »Du kannst mir nicht widersprechen.«

»Wenn du das sagst.«

Beide musterten sich. »Du bist traurig« sagte der ältere Kater schließlich. »Du bist immer traurig.«

Birkenherz antwortete nicht.

»Kann ich irgendetwas für dich tun?«

Schweigen.

»Ist schon in Ordnung, wirklich.«

»Wie du meinst.«

Schweigen.

»Vielleicht ist es nur dieses Misstrauen…«

»Ja, ja, genau, das Misstrauen.«

Schweigen.

»Dieses Misstrauen ist gefährlich«, sagte er nach einer Weile und sah sich auf der Lichtung um. Sturmjunges und Weidenjunges

schauten mit ihren flauschigen, kleinen Pelzen ängstlich aus der Kinderstube und verschwanden dann wieder. »Es macht etwas mit uns…«

»Wir müssen vorsichtig sein«, stimmte Wolfspelz zu.

Schweigen.

»Samtherz wäre stolz auf dich, glaube ich. Du vermisst ihn, nicht wahr? Er mochte dich. Er meinte, du wärest talentiert.«

»Er hat immer das Gute gesehen.«

»Er wäre ein guter Zweiter Anführer geworden.«

»Du bist auch eine gute Wahl.«

Wolfspelz sah ihm in die Augen. »Meinst du?«

»Sonst hätte Borkenstern dich ja nicht gewählt.«

Schweigen.

»Ich bin mir sicher, Samtherz ist hier. Er passt auf dich auf.« Wolfspelz schnippte mit dem Schwanz. »Er ist immer da, wo du an ihn denkst.«

Schweigen.

»Du bist clever«, sagte er plötzlich. »Ich glaube, ich weiß, was er an dir schätzte. Du machst dir Gedanken…«

Schweigen.

»Ich bin mir sicher, dein Vater ist stolz auf dich.«

Birkenherz fuhr ein Schauer über den Rücken, unweigerlich fuhr er die Krallen aus. »Ja.«

Schweigen.

»Kann ich irgendetwas für dich tun?«

»Es geht mir gut.«

»Du weißt, wo du mich findest.«

Schweigen.

»Dieses Misstrauen ist gefährlich«, sagte Wolfspelz.

»Es zerstört uns«, sagte Birkenherz.

36. »Nicht dieses mal.«

»Birkenherz.«

»Es tut mir leid. So sehr. Es tut mir so leid. Ich hätte … ich hätte früher handeln müssen. Ich hätte…«

»Ich weiß. Aber das spielt keine Rolle mehr. Die Zeit ist vergangen. Diese Zeit ist vorüber. Wir müssen voranschauen.«

»Borkenstern ist tot.«

»Ich weiß.«

»Wer wird ihm folgen?«

»Zeit ist grausam.«

»Was willst du mir damit sagen?«

»Wenn wir die Toten bemitleiden, müssten wir auch die bemitleiden, die nie geboren wurden.[4]*«*

»Ich bemitleide sie aber nicht. Ich *vermisse* sie.«

»…«

»…«

»Birkenherz?«

»Frühling.«

»Kannst du etwas für mich tun? Pass auf dich auf. Kannst du das für mich tun? Pass auf dich auf.«

»Wir sehen uns wieder, habe ich recht?«

»Ach, Birkenherz.«

Und sie schwiegen.

»Es wird Sommer«, sagte er und sah ihn von der Seite an.

Doch Frühling schüttelte den Kopf. *»Nicht dieses mal«*, sagte er. *»Dieses mal wird es keinen Sommer geben.«*

37. »Hilf mir.«

Borkenstern war tot. Und Wolfspelz würde der neue Anführer werden.

Der graue Krieger beeilte sich, um nicht den Anschluss zu verlieren - Wolfspelz hatte bestimmt, dass er ihn begleiten sollte, auf dieser letzten Reise als gewöhnlicher Krieger. Er hatte es auch nicht erklärt - er hatte es einfach gesagt.

»Halbherz wäre sicher stolz auf dich«, miaute er und sprang neben den schwarzen Kater. Halbherz war sein Vater gewesen - er hatte ihn irgendwann einfach in den Clan gebracht, niemand wusste, wer seine Mutter war. Und niemand hatte nachgefragt.

Es war etwas anderes, weshalb man nachgefragt hatte.

Und auch nur Manche hatten eine Antwort bekommen - doch niemand von ihnen hatte diese Antwort bekommen wollen.

»Vielleicht gibt er mir ein Leben«, meinte Wolfspelz nur und sprang über einen kleinen Fels. »Blattwind sieht dir bestimmt gerade zu«, sagte er.

»Vielleicht«, sagte Birkenherz.

»Bestimmt«, sagte Wolfspelz.

»Ich vermisse ihn. Er war wundervoll.« Er starrte geradeaus. »Und ich wünschte, ich hätte ihm das gesagt.«

Der Anführer drosselte sein Tempo. »Es gibt vieles, das wir sagen sollten und nicht sagen. Selbst wenn wir wissen, dass wir es sollten.«

Stille.

»Du wirst ein guter Anführer sein.«

Wieder dieser Blick. »Meinst du?«

»Natürlich. Der Clan hat unendliches Glück, dass du bei uns bist.« Der graue Kater senkte den Blick. »In diesen Zeiten brauchen wir Glück.«

Wolfspelz nickte. »Wir brauchen Glück. Viel, sehr viel Glück. Hier entlang.« Er sprang weiter. Birkenherz versuchte, ihn aufzuholen.

»Halbherz«, sagte der Anführer plötzlich und blieb stehen, nur, um langsam weiter zu traben, »war der erste. Der erste, der starb. Der, mit dem alles begann. Ich habe ihn nie gemocht«, lachte er trüb, »Er war grimmig, griesgrämig und ein Ekel. Als Junges hatte ich immer Angst vor ihm.« Er schüttelte den Kopf, seine Schnurrhaare zuckten. »Er hat mich immer angemeckert. Und er war mein Vater«, fügte er hinzu, als würde das alles erklären.

Und einen Großteil erklärte es.

»Ja.« Birkenherz senkte den Blick.

»Dohlenkralle war der zweite. Er war unglaublich clever, nicht? Vielleicht wäre er jetzt Dohlen*stern*, wenn...« Er seufzte. »Er war unglaublich klug. Ich habe ihn schon immer bewundert, seit ich ihn kenne. Er war einer der klügsten Kater, die ich jemals gesehen habe.«

»Er hätte sicherlich herausbekommen, wer...«, er führte den Satz nicht zu Ende. »Und jetzt ist er tot.«

»Samtherz war einer der besten Krieger. Hasenfang hat uns immer zusammen jagen lassen - er war unglaublich talentiert im jagen. Und so nett. Ich weiß nicht, ob er jemals etwas unfreundliches gesagt hat. Er war immer höflich. Und immer schon etwas ... besonderes.«

»Er war eine der besten Katzen, die ich jemals kennengelernt habe.« Birkenherz schloss die Augen.

»Genau wie Blattwind. Er war ein fabelhafter Schüler.« Wolfspelz seufzte, seine Augen glänzten. »Er hätte nicht sterben müssen.«

Der Kater senkte den Blick. Blattwind war schon immer besser gewesen als er.

Sein Herz trommelte in seiner Brust, als er sich an Frühlings Worte erinnerte.

Ach, Frühling. Er sah in den Himmel. *Hilf mir.*

38. »Lass uns gehen. Der Clan wartet auf uns.«

Neun Leben. Neun Leben, erzählte er ihm, neun Leben von neun Katzen, von neun SternenClan-Katzen.

Moosfell, die in der letzten Blattleere gestorben war, auf einer Patrouille, um ein verlorenes Junges zu suchen, gab ihm das Leben des Nicht-Aufgebens. Des Niemals-Aufgebens.

Haselstreif gab ihm das Leben der Ruhe.

Samtherz das der Liebe.

Halbherz zeigte ihm das Leben der Reue.

Dohlenkralle das der Weisheit, des Scharfsinns.

Hasenzahn gab ihm das Leben der Loyalität.

Blattwind das Leben der Gerechtigkeit.

Borkenstern gab ihm ein Leben für den Clan.

Und Bärenjunges gab ihm das Leben des Ehrgeizes.

Sie alle hatten sich versammelt, versammelt, um ihn zu einem Anführer zu machen. Sie alle waren gekommen.

»Darfst du über die Zeremonie sprechen?« Birkenherz musterte ihn. »Wolfs…stern?«

Der Anführer zuckte nur mit dem Schwanz. »Lass uns umdrehen. Vielleicht erreichen wir noch vor Morgengrauen das Lager.«

Das Lager. Birkenherz erstarrte. Das Lager, in dem das Misstrauen herrschte.

Das Lager, in dem der Mörder war.

Das Lager, in dem die Schuld war.

Das Lager mit den Schatten.

Er schloss die Augen.

Er wollte das nicht. Er ertrug diese Blicke nicht mehr. Diese Blicke, die sagten, ›Er ist schuld. Er ist der Mörder.‹ Die Blicke, die sagten, ›Er ist böse. Er gehört nicht zu uns. Er ist der *Schatten*‹.

Er ertrug diese Blicke nicht mehr.

Er war kein Mörder.

Er wollte das nicht. Er wollte das nicht mehr. Er wollte nicht mehr schuld sein.

Er wollte kein Mörder sein.

Aber in diesem Clan hatte er das Gefühl, einer zu werden. Weil es ihm jeder sagte. Weil sie ihn alle ansahen, als wollten sie ihm genau das sagen. ›Ich wünschte, du wärest der Mörder. Ich wünschte es. Denn dann wäre ich es nicht mehr. Denn dann könnten wir dich töten, und dann wäre alles wieder in Ordnung.‹

»Ich ... ich halte das nicht mehr aus«, presste er hervor. Er zitterte am ganzen Körper.

Wolfsstern sah ihn an. »Was ist denn?«

»Ich ... ich bin kein Mörder. Ich ... ich halte dieses ... Misstrauen nicht mehr aus. Ich bin die zweite Seele. Aber - ich - ich bin kein Mörder. Ich habe diese Katzen nicht umgebracht.«

Der schwarze Kater leckte ihm über die Ohren. »Ich weiß. Ich weiß, du bist unschuldig. Ich weiß...« Er musterte ihn abschätzig. Seine Augen glänzten. »Und ich weiß, dass du weißt, wer es war.« Er wandte sich ab und schnurrte leise. »Aber ich weiß, dass du niemals den Mut haben wirst, das zu sagen. Am Ende bist du nichts anderes als dieses Hauskätzchen: ein Feigling.« Er schnippte mit dem

Schwanz. »Lass uns gehen. Der Clan wartet auf uns.«

39. »Beruhige dich doch!«

»Er war es! Er ist der Mörder! Er hat es mir *gesagt*!« *Das konnte doch nicht wahr sein!*

»Er ist unser Anführer!«

»Er kann kein Mörder sein.«

»Hört nicht auf ihn. Er weiß nicht, was er spricht.« Wolfsstern schnippte mit dem Schwanz. »Es ist eine seiner *Phasen*.«

»Er hat es mir *gesagt*!«

Der Anführer seufzte gnädig und wandte sich ab. »Farnblatt, kannst du vielleicht…?«

»Hört ihr denn nicht? Er ist ein-« Birkenherz wich zurück und fauchte. »Er ist der *Schatten*! Er ist es! Versteht ihr denn nicht?«

»Birkenherz, beruhige dich doch…« Rabenfeder wollte an ihn herantreten, aber er sprang zurück.

»Er hat uns alle belogen! Die ganze Zeit über!«

»Er spricht wirr. Komm, Birkenherz…«

»Ich spreche nicht ›wirr‹!« Warum hörte ihm denn niemand zu?

»Das ist eine der Nebenwirkungen … er hat Halluzinationen…«

»Schattensturm hat gesehen, wie er mit ›Geistern‹ gesprochen hat«, flüsterte jemand.

»Birkenherz, beruhige dich…«

»Das sind keine Halluzinationen! Er ist wirklich…«

»Hör auf, Birkenherz! Sei still!«

»... er ist der Mörder! Seht ihr das nicht? Er benutzt euch alle doch nur ... Schattensturm! Siehst du nicht, wie er dich zum Spion macht?«

»Birkenherz! Jetzt setz dich sofort hierher und hör damit auf!« Farnblatt fauchte auf.

»Was? Damit er dein Geheimnis nicht weitersagt?!« Er bleckte die Zähne. »Er benutzt euch doch alle nur! Buchenpelz, dich, weil du seine Jungen hast...«

Buchenpelz zuckte zusammen. »Ich...«

»... Tupfenherz, damit du dazugehören kannst...«

»Sei still!«

»Hör endlich damit auf!«

»Er spricht wirr ... das ist die Krankheit...«

»Er hat mit Bärenjunges geredet! Ich habe es gehört! Er hat ihn angesprochen, als wäre er da!«

»Aber er ist der Mörder!« Birkenherz war den Tränen nahe. *Wieso glaubt mir denn niemand?*

»Jetzt komm schon. Wir reden morgen weiter. Alles wird gut, Birkenherz. Hier. Du musst nur diese Kräuter nehmen, und morgen...« Wolfsstern trat näher.

Er fauchte auf. »Er hat sie getötet! Seht ihr das nicht?!«

Doch niemand hörte ihm zu.

»Er war schon immer etwas seltsam, das muss die Krankheit gewesen sein...«

»Er spricht wirr. Hört ihm nicht zu.«

»Beruhig dich doch!«

»Die Kräuter tun dir wirklich nicht weh...«

»Er ist verwirrt. Einfach verwirrt.«

»Und er sah nach so einem vielversprechenden Schüler aus.«

»Das ist seine Krankheit ... er sieht einfach Dinge, die nicht da sind. Er hört Dinge, die nie gesagt wurden...«

Und er sprang ohne Vorwarnung. Ohne ein Wort, ohne eine Regung, ohne eine Warnung. Mit einem einzigen Satz sprang er vor und warf ihn um. Kraft durchschoss seine Muskeln, er nagelte ihn am Boden fest, bohrte seine Krallen in seine Haut, schlug ihm die Zähne in den Hals.

Er wehrte sich nicht.

Er tat nichts dagegen.

Er schloss einfach die Augen und war - tot.

Blut klebte an seinen Pfoten, an seinen Zähnen, sein Mund schmeckte nach Blut, seine Krallen waren rot gefärbt, rot, wie der Boden unter ihm.

Unter dem leblosen, schwarzen Körper des Katers, dem er vertraut hatte.

Des Katers, der sein Vertrauen ausgenutzt hatte. Zerstört hatte. Der alles zerstört hatte - der das Misstrauen in sein Lager gebracht hatte.

Des Katers, den er getötet hatte.

Er war ein Mörder.

Er war schuld.

Und egal, was er tat, er würde es immer sein.

Sommer

»Birkenpfote.«

»…«

»Du bist gekommen.«

»…«

»Du hast auf mich gewartet. Sehr lange gewartet.«

»…«

»Ich weiß. Ich weiß.« Frühling setzte sich. *»Zeit ist grausam.«*

»Oh, nein.« Er lächelte schwach. Sein Körper brannte, sein ganzer Körper brannte vor Schmerz, klebte vor Blut. »Nicht die Zeit ist es, die grausam ist.«

Und sie schwiegen.

»Es wird niemals aufhören«, sagte er. *»Es wird niemals aufhören. Niemand wird es beenden können.«*

Der schwarze Kater sah in die Ferne. Er konnte das andere Ufer sehen, von hier aus - ganz in der Ferne, halb verschwunden im Nebel; aber er konnte es sehen.

Er schüttelte den Kopf.

»Morgen«, sagte er. »Morgen wird alles ein Ende haben.[5]«

Zitate

[1]vergleiche Seneca: Epistulae morales. Epistula 1.

Original: Non puto pauperem, cui, quantulumcumque superest, sat est.

Ich glaube nicht, dass derjenige arm ist, dem das wenige genügt, das er übrig hat.

[2]vergleiche: Seneca: Vom glückseligen Leben, 14. Aufl. Stuttgart: Kröner, 1978, S. 66, Von der Gemütsruhe 3, ISBN: 352000514X

(Quelle: https://zitate-aphorismen.de/zitat/das-groesste-aller-uebel-ist-aus/ 10.07.2020)

[3]vergleiche: de Saint-Exupery, Antoine: Der Kleine Prinz.

Original: Und er warf sich ins Gras und weinte.

[4]vergleiche: Seneca: Vom glückseligen Leben, 14. Aufl. Stuttgart: Kröner, 1978, S. 146 Trostschrift an Marcia 19, ISBN: 352000514X

(Quelle: https://zitate-aphorismen.de/zitat/wenn-einer-die-toten-bemitleidet-so/ 10.07.2020)

[5]Aus: Der Spieler. von Dostojewski, Fjodor